Sport und Technik

ORGAN DES ZENTRALVORSTANDES DER GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK



Sie lesen heute:

50 Pfg.

1. Jahrgang, Nr. 3 • Dezember 1952

Das Wurftaubenschießen erfordert ein sicheres Auge und eine ruhige Hand

J. W. Stalin, der beste Freund des deutschen Volkes

Von Fritz Oehring

Am 21. Dezember begeht der weise Führer des Weltfriedenslagers, der beste Freund des deutschen Volkes, J. W. Stalin, seinen 73. Geburtstag. Dieser Tag wird von allen friedliebenden Völkern und der gesamten fortschrittlichen Menschheit in tiefer Verehrung für den Bannerträger des Weltfriedens feierlich begangen.

Für die Arbeiterklasse der ganzen Welt ist Stalins Name aufs engste mit dem Glauben an den Sieg der Arbeiterklasse verbunden. Stalin, der die marxistisch-leninistische Lehre über die Diktatur des Proletariats weiterentwikkelte, schuf die Lehre vom sozialistischen Staat, eine Lehre von weltgeschichtlicher Bedeutung. Sie stellt eine starke Waffe für den Aufbau des Sozialismus in den volksdemokratischen Ländern dar.

Besonders für uns als Bürger der Deutschen Demokratischen Republik ist der Name Stalins ein Begriff geworden. Die große Unterstützung und Hilfe, welche uns in den Nachkriegsjahren durch die Große Sozialistische Sowjetunion zuteil wurde, ist ein Beweis dafür, daß sich die Worte Stalins, die schon vor Beendigung des zweiten Weltkrieges von ihm geprägt wurden, daß das deutsche Volk und der deutsche Staat bestehen bleiben, bewahrheitet haben.

In den Jahren des revolutionären Aufschwunges vor dem ersten Weltkrieg wurde von Lenin und Stalin die bolschewistische Theorie und das Programm der nationalen Frage geschaffen. Gerade die Arbeiten über die nationale Frage sind zu einer mächtigen Waffe im Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse, für die Verwirklichung des Rechtes der Nationen auf Selbstbestimmung geworden. „Nur die Nation selbst", lehrt Stalin, „hat das Recht, über ihr Schicksal zu bestimmen, die Nation ist souverän, und alle Nationen sind gleichberechtigt."

Am Beispiel jeder Nationalität der Sowjetunion kann man nachweisen, wie sich das Leben nach dem Sieg der Oktoberrevolution durch die konsequente Nationalitätenpolitik von Lenin und Stalin außerordentlich schnell entwickelt hat.

Einer der wichtigsten Grundsätze der sowjetischen Außenpolitik ist die Wahrung des Rechtes der Nation auf Selbstbestimmung. Dieses findet seinen besonderen Ausdruck in der großzügigen Unterstützung des deutschen Volkes durch die Sowjetunion bei der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik und der Festigung ihrer Staatsmacht, aber auch bereits beim Potsdamer Abkommen.

Die Sowjetunion ist unser bester und treuester Freund bei der Verteidigung des Selbstbestimmungsrechtes der deutschen Nation gegenüber der anglo-amerikanischen Versklavungspolitik und der große Helfer bei der Lösung der wichtigsten Fragen, um die es in Deutschland geht, die Frage des Rechtes der deutschen Nation auf Selbstbestimmung sowie auf Bildung eines einheitlichen und unabhängigen Staates.

Die großen Verdienste, die sich Stalin im Kampf um die Erhaltung des Weltfriedens erworben hat, finden die Achtung der ganzen fortschrittlichen Menschheit. In seinem Interview mit einem Prawda-Korrespondenten im Februar 1951 wies Stalin nach einer marxistisch-leninistischen Analyse der internationalen Beziehungen darauf hin, daß sich der Kampf zwischen den aggressiven und friedliebenden Kräften immer mehr verschärft; es aber gleichzeitig möglich ist, den Frieden zu erhalten und zu festigen, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre eigenen Hände nehmen und den Frieden bis zum äußersten verteidigen.

Stalin hat damit bewiesen, daß der Krieg keine Erscheinung ist, die unvermeidbar ist, sondern daß es in den Händen der friedliebenden Menschheit selbst liegt, einen Krieg unmöglich zu machen.

Die Rede Stalins auf dem XIX. Parteitag der KPdSU verstärkt die Friedensbestrebungen der Sowjetvölker, die alles daran setzen, die kommunistische Gesellschaftsordnung zu erreichen, die den Menschen ein Leben in Wohlstand und Glück bietet.

Die neue Losung, die von Stalin geprägt wurde, „Nieder mit den Kriegsbrandstiftern", gibt uns Anlaß, noch aktiver als bisher gegen die Pläne der Kriegstreiber unseren Kampf zu führen bis zur Sicherung des Friedens.

Als Heerführer erwarb sich J. W. Stalin unsterblichen Ruhm. Als im Juni 1918 die Truppenteile der Konterrevolution Zarizyn einnehmen wollten, wurde Stalin vom Zentral-Komitee der Partei nach dort gesandt. Er reorganisierte schnell und entschlossen die zersplitterten Truppenteile, und es gelang ihm, dank seines eisernen Willens, Zarizyn zu behaupten und den Weißgardisten den Weg nach Moskau zu verschließen.

Immer an den Brennpunkten des Kampfes wurde Stalin eingesetzt. Er meisterte jede Lage, überall, wo er erschien, wurde er begeistert gefeiert. Als 1941 die faschistischen Armeen in das Sowjetland einfielen, wurde Stalin zum Volkskommissar für die Verteidigung ernannt.

Eine gewaltige Arbeit galt es zur Festigung der Streitkräfte der Sowjetunion zu leisten. Unter der Führung Stalins wandte die Sowjetarmee die Taktik der aktiven Verteidigung mit dem Ziel an, den Gegner zu zermürben und möglichst viele seiner technischen Kampfmittel zu vernichten. Der Plan der faschistischen Eindringlinge, in kurzer Zeit die Sowjetunion zu besiegen, wurde durch die großartige Strategie und Taktik Stalins zunichte gemacht. Der bedeutendste Sieg in der Geschichte der großen Kriege war die Schlacht um Stalingrad. Sie stellt ein

Es lebe der große Stalin,
der weise Lehrer und Führer aller fortschrittlichen Kräfte,
der Bannerträger des Kampfes um den Weltfrieden
und beste Freund des deutschen Volkes!



Beispiel der vorbildlichen sowjetischen Kriegswissenschaft dar. Die Verdienste Stalins im Großen Vaterländischen Krieg wurden besonders durch seine Ernennung zum Generalissimus der Sowjetunion gewürdigt.
Das Leben und Wirken Stalins ist untrennbar verbunden mit der Geschichte des großen Sowjetvolkes und mit dem nationalen Befreiungskampf der Völker vom Imperialismus. In Stalin sehen Millionen Menschen aller Länder ihren Lehrmeister, aus dessen Arbeiten und klassischen Werken sie lernen, erfolgreich den Kampf für den Sieg der gerechten Sache zu führen.
Wir wissen, daß die wissenschaftlichen Darlegungen, die Stalin niedergelegt hat, keine leeren Worte bedeuten, sondern daß sie Richtlinien darstellen, die mit Taten verbunden sind. Das wissenschaftliche Werk „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR", das am Vorabend des XIX. Parteitages der KPdSU bekannt wurde, zeigt die große schöpferische Arbeit Stalins um die Vervollkommnung des Marxismus-Leninismus.
Besonders für unsere Jugend ist Stalin ein leuchtendes Vorbild. Gerade in der Heranbildung und Erziehung der Jugend zu wahrhaften Patrioten des Volkes sieht er eine der Hauptaufgaben des sozialistischen Staates. Die Jugend ist der Bannerträger der Zukunft, die Jugend sichert die gewaltigen Errungenschaften der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und setzt sie fort. Der kommunistische Jugendverband der Sowjetunion, der Komsomol, hat bei der Erziehung der jungen Generation im Geiste des Kommunismus eine große Aufgabe zu erfüllen. Der Jugendverband hat seine besondere Bedeutung bei der Festigung der Diktatur des Proletariats und bei der Ausdehnung der Kultur- und Erziehungsarbeit unter den Werktätigen der Sowjetunion erlangt. Deshalb lehrt Stalin der Jugend, unermüdlich zu lernen, sich zu qualifizieren, um die großen Aufgaben zu meistern, welche für den Aufbau des Kommunismus notwendig sind.
Die Jugend in der Sowjetunion weiß aber auch, daß der große Stalin und die stolze Kommunistische Partei ihr alle Möglichkeiten zur Bildung an den Universitäten und Hochschulen eröffnet. Deshalb verehrt sie Stalin in ihren Liedern und Schriften. Für ihn vollbringt sie heroische Leistungen in der Industrie und Landwirtschaft. Mit dem Leben Stalins im Herzen arbeiten die Werktätigen der Sowjetunion an den Großbauten des Kommunismus zum Wohle des Sowjetvolkes.
Der Name Stalin ist zum Symbol der Sowjetgesellschaft geworden. Für alle freiheitsliebenden und fortschrittlichen Menschen ist der Name Stalin die Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden. Molotow sagte zum 28. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Moskau 1945: „Es ist unser Glück, daß in den schweren Kriegsjahren die Rote Armee und das Sowjetvolk vorangeführt wurden von dem weisen und erprobten Lenker der Sowjetunion, dem großen Stalin. Unter dem Namen des Generalissimus Stalin werden die ruhmvollen Siege unserer Armee in die Geschichte unserer Heimat und in die Weltgeschichte eingehen. Unter der Leitung des Genossen Stalin, dieses großen Führers und Organisators, haben wir uns jetzt an den friedlichen Aufbau gemacht, um die Kräfte der Sowjetgesellschaft zur vollen Blüte zu bringen und den besten Hoffnungen unserer Freunde in der ganzen Welt gerecht zu werden."
Arbeiten und handeln wir im Geiste Stalins, dem Lenin unserer Tage, eignen wir uns die Erkenntnisse der fortschrittlichen Wissenschaft des Marxismus-Leninismus an, dann werden wir zum Aufbau und Schutz des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik einen großen Beitrag leisten.

Zwei Schläge gegen die Kriegsbrandstifter

Im vorigen Monat ging nach dreitägigen ernsthaften Beratungen die internationale Konferenz zur friedlichen Lösung der deutschen Frage in Berlin zu Ende. Sie hat mit Ergebnissen geendet, die von großer Bedeutung für das Schicksal der europäischen Völker sind. Die Zusammenarbeit zwischen hervorragenden Vertretern des öffentlichen Lebens Westdeutschlands und der Deutschen Demokratischen Republik hat bewiesen, daß es einen gemeinsamen Standpunkt aller deutschen Patrioten zur friedlichen Lösung der deutschen Frage gibt. Dieser Standpunkt ist in der Erklärung der gesamtdeutschen Delegation vom 10. November 1952 festgelegt. In diesem historischen Dokument unserer Nation heißt es:

> „Die entscheidende gemeinsame Aufgabe aller Deutschen im gegenwärtigen Augenblick besteht darin, die Ratifizierung des Generalvertrages zu verhindern und für eine Einigung der vier Großmächte zur friedlichen Lösung der deutschen Frage zu wirken. Der Weg zu einer solchen Verständigung der vier Großmächte kann bedeutend, wahrscheinlich sogar entscheidend erleichtert werden durch eine Verständigung der Deutschen in Ost und West untereinander, denn diese Verständigung würde vor allen Völkern klar und unmißverständlich zum Ausdruck bringen, daß uns Deutschen die Einheit Deutschlands ein echtes, ja das höchste nationale Anliegen ist."

Durch die Anwesenheit von Vertretern aus den Ländern, die brennend an der deutschen Frage interessiert sind, wurde die Bedeutung der Konferenz noch erhöht. Ohne Zweifel hat sie in außerordentlichem Maße dazu beigetragen, den Weg zu weisen, den das deutsche Volk gehen muß um zu Einheit und Frieden zu gelangen.
Daß unser Volk sich an einem entscheidenden Wendepunkt im Kampf um die Einheit unseres Vaterlandes und den Frieden befindet, wurde unterstrichen durch die Veröffentlichung des Programms der nationalen Wiedervereinigung Deutschlands durch den Parteivorstand der Kommunistischen Partei Deutschlands und nicht zuletzt durch die bedeutsame Erklärung unseres Präsidenten Wilhelm Pieck, in der es heißt:

> „Der gemeinsame Widerstand der Patrioten Frankreichs und Deutschlands gegen die Wiedererrichtung des deutschen Militarismus in Westdeutschland, der in gleicher Weise die nationale Sicherheit Frankreichs und Deutschlands bedroht, schafft eine neue Situation in den deutsch-französischen Beziehungen, die ich von ganzem Herzen begrüße. Die Deutsche Demokratische Republik ihrerseits wird nie und nimmer dulden, daß von deutscher Seite jemals wieder ein Krieg gegen das französische Volk geführt wird."

Während wir noch alle unter dem Eindruck dieser tiefbewegenden, ergreifenden Ereignisse von wahrhaft geschichtlicher Bedeutung stehen, bereiten die Friedenskämpfer in aller Welt einen neuen Schlag gegen die Kriegsbrandstifter vor. Für den 12. Dezember 1952 ist der Völkerkongreß zum Schutz des Friedens nach Wien einberufen worden. Die Vorbereitung zum Kongreß entfaltet sich als eine machtvolle Bewegung von Millionen einfachen Menschen. In Frankreich und England, in China und Deutschland, in Österreich und Belgien, in Italien und Albanien, in Indien und Japan, in Brasilien und Chile, im Iran und in Korea, überall ist eine groß angelegte Kampagne der Friedensanhänger zur Befragung der Völker im Gange. Die Friedenskämpfer sind bemüht, alle Menschen guten Willens zu finden und zu gewinnen und die Bemühungen aller zusammenzufassen, die einen Beitrag zum Schutz des Friedens leisten wollen. Der Völkerkongreß zum Schutz des Friedens wird eine neue machtvolle Manifestation des Wachstums der Kräfte der Friedensanhänger in der ganzen Welt sein. Die Ränke der Imperialisten werden an dem unbeugsamen Willen von Millionen einfacher Menschen in aller Welt scheitern.

Patrioten unserer Heimat

Gebhard Leberecht von Blücher

Es war der 16. Dezember 1742, als Gebhard Leberecht von Blücher in Rostock geboren wurde. Sein Vater war ein verabschiedeter Rittmeister, der von einer bescheidenen Pension lebte.

Daß in Rostock der Adel keine große Rolle spielte, wirkte sich auf den kleinen Junker Blücher günstig aus. Er hatte Umgang mit bürgerlichen Altersgenossen und bewahrte sich vor dem in Junkerkreisen üblichen Standesdünkel.

Siebzehnjährig, ließ er sich von den Schweden zum Militärdienst anwerben und kam zwei Jahre später in preußische Gefangenschaft. Man bot ihm den Dienst in der preußischen Armee an; so kam Blücher zu den Ziethen-Husaren.

Blücher war ein charakterfester Mensch, der jedem seine Meinung ins Gesicht sagte. Gerade das konnte ihm König Friedrich II. nicht verzeihen. „Der Rittmeister von Blücher ist seiner Dienste entlassen, er kann sich zum Teufel scheren.“ Mit dieser Bemerkung wurde Blücher 1773 entlassen.

Nach dem Tode von Friedrich II. — vierzehn Jahre waren seit der Entlassung vergangen —, trat Blücher wieder in die preußische Armee ein.

In den Feldzügen 1793/94 in der Pfalz tat er sich schon besonders hervor und wurde Befehlshaber der preußischen Besatzungstruppen in Münster. Seine Volksverbundenheit machten ihn bald bei der Bevölkerung, die die preußische Militäreinrichtung verabscheute, sehr beliebt.

Bei seinen Truppen schaffte er die Prügelstrafe ab und sprach seine Burschen nicht mit dem herablassenden „Er“, sondern mit „Sie“ an.

Nach der preußischen Niederlage 1806 bei Jena und Auerstädt gab Blücher mit seinen Soldaten auf dem Rückzug nach Lübeck ein Beispiel tapferen militärischen Verhaltens. Während das preußische Heer sich in heilloser Flucht auflöste, schlug Blücher sich mit seiner Truppe nach Lübeck durch und verteidigte die Stadt. Er mußte zwar auch die Waffen strecken, bestand aber darauf, daß auf der Kapitulationsurkunde hinzugefügt wurde: „Ich kapituliere, weil ich kein Brot und keine Munition habe.“ Engels schrieb über den Rückzug und Kampf Blüchers, daß dies „eine der wenigen ehrenvollen Episoden in dieser Geschichte“ war. Nach dem Abschluß



Gebhard Leberecht von Blücher

des Tilsiter Friedens ging in Blücher eine Wandlung vor sich; er wurde zu einem glühenden Patrioten, der — voll Haß gegen die französischen Okkupanten — nur noch an die Befreiung des Vaterlandes dachte.

Die französischen Machthaber hatten bald in ihm einen unversöhnlichen Feind erkannt und forderten vom preußischen König die Abberufung Blüchers von seinem Kommando. Friedrich Wilhelm III. tat's, und erst als zu Beginn der Befreiungskriege 1813 die Soldaten forderten: „De old Blüchert, he sull uns kommandieren“, mußte der König den patriotischen Kräften nachgeben und Blücher zum Oberbefehlshaber einer Armee ernennen. Begeistert von dem Befreiungskampf des russischen Volkes, brachte er mit seinen Soldaten in der Schlacht an der Katzbach Napoleon die erste entscheidende Niederlage auf deutschem Boden bei.

Durch seine Volkstümlichkeit und sein Vorbild steigerte der 71jährige General den Kampfgeist seiner Truppe und vollbrachte Taten, von denen Friedrich Engels sagte, daß kein anderer General seine Soldaten zu solchen Leistungen gebracht hätte.

Auch an der siegreichen Völkerschlacht bei Leipzig hatte Blücher entscheidenden Anteil. Zar Alexander nannte ihn den Befreier Deutschlands. Die russischen Soldaten, die unter Blüchers Kommando kämpften, gaben ihm den Namen „Marschall Poscholl“, und Blücher sprach von den russischen Soldaten in der gleichen Hochachtung: „Meine 50 000 Russen, die ich bei mir habe, folgen mir bis ans Ende der Welt.“

Immer wieder bewies Blücher, daß er den Namen „Marschall Vorwärts“, den ihm seine russischen Soldaten gaben, zu Recht trug. Er vertrat die Ansicht, die Operationen gegen Napoleon bis zu dessen Sturz fortzusetzen. Die Politik Metternichs hatte der alte Blücher schon Ende 1813 durchschaut. In ehrlichem Zorn sagte er: „Metternich, der Millionenhund, der Schuft, welcher gehenkt zu werden verdient.“

In der Neujahrsnacht 1814 überschritt das preußische Heer den Rhein. Diese Operation kommandierte Blücher und leitete damit die Schlußphase des Kampfes gegen Napoleon ein. Trotz schwerer Erkrankung befehligte der greise Marschall seine Truppen bis zum Einmarsch in Paris und dem Sturz Napoleons.

1815 kehrte Napoleon zurück, und wieder zog Blücher den Soldatenrock an. Bei Waterloo schlug er wiederum Napoleon, obwohl er erst mit seinen Soldaten einen Gewaltmarsch hinter sich hatte, der, wie Engels sagte, fast einzig dastehe.

Gebhard Leberecht von Blücher war zum Nationalheld der deutschen Befreiungskriege geworden, weil er als Patriot und volkstümlicher Heerführer stets für sein Volk kämpfte und durch seine Tatkraft den größten Anteil an der Befreiung des deutschen Volkes von der napoleonischen Unterdrückung hatte.

Darum ist er auch heute unser Vorbild, weil wir von ihm lernen können, wie man für die Einheit seines Volkes und gegen Aggressoren kämpft.

Verstärkt den Kampf in der letzten Etappe unseres Wettbewerbes

Von Werner Schwurack

Das Sekretariat des Zentralvorstandes und die Sekretäre der Bezirksleitungen faßten am 22. Oktober 1952 den Beschluß zur Führung eines Wettbewerbes bis zum Geburtstag des großen Stalin. Im Mittelpunkt dieses Wettbewerbes steht das weitere schnelle Wachstum und die Festigung der Gesellschaft für Sport und Technik sowie der Beginn einer planmäßigen Ausbildungsarbeit. Bis zum Geburtstag des großen Stalin wollen wir nicht nur eine halbe Million Mitglieder in unseren Reihen vereinigen, sondern in allen Grundeinheiten mit der Ausbildung beginnen. Welche Aufgaben umfaßt der Wettbewerb?

1. Die gesamte Bevölkerung und besonders die Jugend planmäßig und kämpferisch über die Aufgaben und Ziele der Gesellschaft für Sport und Technik aufzuklären, neue Mitglieder zu werben und in den Ausbildungseinheiten mit der Durchführung von Polit-Informationen zu beginnen.
2. Die Gesellschaft für Sport und Technik organisatorisch zu festigen, den Aufbau arbeitsfähiger Leitungen zu beschleunigen, die Mitglieder sorgfältig zu erfassen, die Abgabe der Mitgliederkarteikarten an die Kreisleitungen und die Ausgabe der Mitgliedsbücher.
3. Eine gründliche Vorbereitung für den Beginn der Ausbildung in allen Ausbildungseinheiten zu schaffen, verstärkt die bereits arbeitenden Ausbildungseinheiten anzuleiten und zu kontrollieren und eine breite Initiative bei der Schaffung der materiellen Voraussetzungen und der Auswahl und Ausbildung der erforderlichen Kader zu entwickeln.

Dieser Beschluß des Zentralvorstandes fand in vielen Grundeinheiten einen großen Widerhall, und die Funktionäre begannen mit den Mitgliedern zu beraten, um Aufgaben zu lösen und mit dem Wettbewerb zu beginnen.

Im Stahlwerk Silbitz im Kreis Eisenach forderte die Grundeinheit die Mitglieder der GST vom Werk „Hescho" Hermsdorf zum Wettbewerb auf. Ihr Wettbewerbsprogramm sieht folgende Aufgaben vor:

a) Richtige Durchführung der Polit-Informationen vor jeder Ausbildung und die gründliche Anleitung der Funktionäre.
b) Teilnahme jedes Mitglieds der GST entweder am Parteilehrjahr der SED, FDJ-Lehrjahr oder den Abendschulen des FDGB.
c) Die Einteilung der Gruppen, Züge und Hundertschaften sowie persönliche Rücksprache mit jedem Mitglied zur Ausfüllung der Mitgliederkarteikarte.
d) Erfassung aller Mitglieder im Erfassungsbuch und restlose Kassierung der Mitglieder.
e) Beginn der Ausbildung in allen Zügen und prozentuale Beteiligung der Mitglieder an der Ausbildung.
f) Entwicklung von Ausbildungsmaterial und Einrichtung von Ausbildungsstätten.
g) Planmäßige Auswahl von Schülern für den Besuch der Schulen der GST und Werbung von Abonnenten für die Zeitschrift „Sport und Technik".
h) Termingemäße Berichterstattung an die Kreisleitung.

Dieser Wettbewerb legt die richtigen Aufgaben fest und kann allen Grundeinheiten als Beispiel dienen. Er hat jedoch den Mangel, daß von diesen Grundeinheiten die Organisierung der Aufklärungsarbeit der gesamten Bevölkerung und besonders der Jugend vollkommen außer acht gelassen wird. Die Aufklärungs- und Agitationsarbeit muß im Mittelpunkt der gesamten Arbeit stehen.

Viele Beispiele beweisen eindeutig, daß die Mitglieder in den Grundeinheiten bestrebt sind, sich hohe Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, um den planmäßigen Aufbau des Sozialismus in unserer Republik zu beschleunigen und die Verteidigungsbereitschaft unseres Landes zu stärken. In Hunderten von Grundeinheiten hat die Ausbildungsarbeit auf den verschiedenen Gebieten bereits begonnen. Eine besondere Aktivität entwickeln die Grundeinheiten beim Bau von Kleinkaliberschießständen. Im RFT-Funkwerk Leipzig wurde im freiwilligen Einsatz innerhalb kurzer Zeit ein Schießstand fertiggestellt. Auf diese Weise wurden im Bezirk Leipzig mehr als zwanzig Schießstände eingerichtet und weitere befinden sich im Bau.

In Grimma haben die Kameraden einer Ausbildungseinheit Flugsport durch eigene Initiative einen beschädigten Schulgleiter wiederhergestellt und mit der Ausbildung begonnen. Die fachtheoretische Ausbildung in Physik, Aerodynamik, Wetterkunde und der Flugbetriebsordnung wurde ebenfalls begonnen. Lehrkräfte der Grund- und Oberschulen erklärten sich bereit, als Lehrkräfte dabei zu helfen und den Physikraum der Schule zur Verfügung zu stellen. Für die praktische Werkstattausbildung haben sich die Betriebe „IKA" und „Nagema" Grimma bereit erklärt, einen Raum einschließlich Werkstatteinrichtung für Modelle und Großbau einzurichten.

Die Grundeinheit der Hochschule für Polygraphie in Leipzig hat sich verpflichtet, Lichtbilderserien für die Verbesserung der Ausbildung in allen Sportarten anzufertigen.

Im Kreis Bautzen haben in 89 Prozent der Grundeinheiten sämtliche Ausbildungseinheiten mit der planmäßigen Ausbildung begonnen. Im Kreis Perleberg nehmen bereits 92 Prozent der Mitglieder an der Ausbildung teil.

Bis zur Ermittlung der besten Grundeinheit, des besten Kreises und des besten Bezirkes verbleiben nur noch wenige Wochen. Es kommt daher jetzt darauf an, mit Hilfe des Wettbewerbs innerhalb der einzelnen Gruppen und Züge jedes Mitglied für die ständige, regelmäßige Teilnahme an der Ausbildung zu gewinnen, alle Leitungen zu festigen und ihre Arbeit zu verbessern. Die Leitungen der Züge und Ausbildungseinheiten sowie der Grundeinheiten sollten dafür sorgen, daß die guten Beispiele aus der Tätigkeit einzelner Gruppen und Züge im ganzen Betrieb popularisiert werden und daß die Methoden, die zu diesen Erfolgen führten, allen Funktionären zugänglich sind.

Es gilt alle Mitglieder anzusprechen, damit sie weitere persönliche Verpflichtungen zur aktiven Arbeit in unserer Gesellschaft übernehmen. Der Sekretär der GST, Arno Berthold, führte auf einer Arbeitsbesprechung der Bezirke aus: „Mit der Beendigung des Wettbewerbs geht der Kampf um die Einbeziehung aller Mitglieder und noch weiterer Tausender Werktätiger in die Ausbildung nicht zu Ende, werden unsere Aufgaben nicht kleiner. Neue und noch größere Probleme werden zu bewäl-

tigen sein.“ Entfalten wir deshalb in allen Grundeinheiten verstärkt den Wettbewerb.

Die Kreisleitungen müssen den Wettbewerb besser führen!

Noch nicht alle Grundeinheiten betrachten den Wettbewerb als Hebel für die Verbesserung der gesamten Arbeit. In der Kreisleitung Gera-Stadt standen am 13. November 1952 von 50 Grundeinheiten erst acht miteinander im Wettbewerb. Obwohl die Sekretäre der Grundeinheiten in diesen Tagen zu einer Arbeitsbesprechung von der Kreisleitung zusammengerufen wurden, war vom Sekretariat der Kreisleitung nichts vorbereitet, um die Ergebnisse des Wettbewerbs dieser acht Grundeinheiten auszuwerten und die anderen Grundeinheiten damit anzuspornen.
Die Kreisleitungen helfen noch zu wenig, den Wettbewerb in den Grundeinheiten zu entfalten. Auch die Kreisleitung Saalfeld war am 12. November 1952 noch nicht in der Lage, einen genauen Einblick in den Stand des Wettbewerbes der Grundeinheiten zu geben. Erst zwei Grundeinheiten des Kreises waren miteinander in Wettbewerb getreten. In der Grundeinheit der Betriebsberufsschule Vereinigte Eisenerz-Betriebe desselben Kreises nehmen alle Mitglieder an der Ausbildung teil. Die Kreisleitung versäumte, dieses hervorragende Beispiel mit allen Sekretären der Grundeinheiten auszuwerten. Von den Kreisleitungen, besonders im Bezirk Gera, wird noch nicht im vollen Umfange erkannt, daß die Festigung der Leitungen der Grundeinheiten eine Voraussetzung für die erfolgreiche Führung des Wettbewerbs ist. In der Kreisleitung Saalfeld und in der Kreisleitung Gera-Stadt hat noch kein Funktionär der Kreisleitung an einer Leitungssitzung oder Mitgliederversammlung einer Grundeinheit teilgenommen. Demzufolge sind diese Kreisleitungen nicht in der Lage, den Grundeinheiten eine umfassende und konkrete Anleitung zu geben, da sie selbst die Arbeit der Leitungen der Grundeinheiten nur ungenügend kennen. Aufgabe der Kreisleitung ist, die erfolgreichen Methoden der Arbeit in den Grundeinheiten zu studieren und sie für die Arbeit der gesamten Kreisorganisation auszuwerten. Nur durch die Entwicklung kollektiver Leitungen in den Grundeinheiten ist es möglich, alle Grundeinheiten der Kreise im Wettbewerb um die Kampfbanner der GST einzubeziehen.
Auch die Bezirksleitung Rostock und die Kreisleitung Wismar, die anfänglich die Meinung hatten, daß der Wettbewerb verfrüht sei, haben aus der Berichterstattung im Sekretariat des Zentralvorstandes am 14. November 1952 erkannt, daß es darauf ankommt, alles daran zu setzen, um den Tempoverlust, den der Bezirk Rostock im Wettbewerb hat, aufzuholen. Sie werden sich nach dieser Berichterstattung besonders bemühen, die Funktionäre des Bezirkes zu einer besseren Beschlußdisziplin zu erziehen.
Jetzt kommt es darauf an, durch eine breite operative Arbeit aller Leitungen den Grundeinheiten zu helfen und die guten Erfahrungen zu verbreiten. Die ständige beharrliche Überzeugungsarbeit — und nicht Direktiven und Anweisungen — wird uns helfen, den Gedanken des Wettbewerbs in alle Grundeinheiten zu tragen. Sorgen wir dafür, daß erfolgreiche Grundeinheiten und Leitungen im Wettbewerb zurückgebliebenen Organisationseinheiten helfen, um einen sozialistischen Wettbewerb zu schaffen und die Gesellschaft für Sport und Technik allseitig zu festigen und zu stärken.
Dem besten Bezirk und den besten Kreisen die Kampfbanner der Gesellschaft für Sport und Technik! Vorwärts im Wettbewerb zur Stärkung und Festigung der GST bis zum Geburtstag des großen Stalin!

Trotz Schnee und Regen im Gelände

Am 9. November veranstaltete die GST des Kreises Schwerin ein Geländespiel im Raum Rabensteinfeld — Görslow Godern — Pinnow. Trotz heftigen Schneetreibens und späteren Regens waren die Jugendfreunde der FDJ, die Freundinnen aus dem Institut für Lehrerbildung und die Kameraden der Ausbildungseinheiten Motor- und Seesport erschienen. Die Übung wurde umrahmt von Unterricht an Karten, Kompaß, Luftgewehr, Kleinkalibergewehren und Motorrädern. Eine Delegation der kasernierten Volkspolizei beteiligte sich ebenfalls an der Veranstaltung und gab den Jungen und Mädeln immer wieder Ratschläge und führte ihnen vor, wie man sich richtig im Gelände benimmt, mit KK-Gewehren und Krädern umgeht und sich so zur Verteidigung der Heimat vorbereitet. Die Kameraden der Ausbildungseinheit Seesport führten Kuttermanöver vor und griffen dann in das Geländespiel ein.



Oft mußten die Kradmelder ihre Maschinen abstellen und lautlos durch die Waldwege pirschen.



Von „See“ her greifen die Kameraden der Ausbildungseinheit Seesport nach schwererFahrt durch ein Schneegestöber in das Geländespiel ein.

ES KÖNNTE MANCHES *besser* SEIN – IN ESPENHAIN

Wir besuchten unsere Kameraden im Kombinat und Großkraftwerk

„Gemeldet haben sich 30 Kameraden", sagte Kamerad Kuchenbecker, der Ausbildungsleiter für Seesport, „aber es sind leider nur immer fünf Kameraden da, und das sind jedesmal dieselben."

Auf unsere Frage, woran das läge, antwortete er:



„Die anderen wollen nur funken oder eine andere Spezialausbildung. Von der Grundausbildung wollen sie nichts wissen."

Wir möchten die säumigen Kameraden fragen, ob sie glauben, daß die sowjetischen Matrosen 1919 so siegreich gegen die Intervention hätten kämpfen können, wenn sie nur das Funken oder Winken beherrscht hätten? Sie haben gezeigt, wie man sein Vaterland mit der Waffe in der Hand gegen feindliche Eindringlinge verteidigt.

Die fünf anwesenden Kameraden übten fleißig Knoten und erzählten, daß sie sich Winkflaggen nähen lassen, um auch das Winken zu erlernen. Sie bedauern zwar, keinerlei Geräte zur Ausbildung zu besitzen, und wünschen sich recht bald Enden, Wurfleine und Marlspicker, doch haben sie durch ihre Eigeninitiative bewiesen, daß man nicht darauf warten muß, bis einem alles in die Hände gelegt wird.

Bei der Ausbildungseinheit Motorsport gibt es einige Kameraden, die scheinbar auch nichts von einem Schießstand wissen wollen, denn sonst wären sie beim Schießstandbau, der für sie angesetzt war, dabei gewesen. Oder haben sie sich gedrückt?

Glaubt nun nicht, daß in Espenhain alles schlecht ist. Im Gegenteil, wir haben sehr viel Gutes gesehen, von dem wir alle lernen können. Sie haben z. B. mit der Kammer der Technik einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen, sie bauen (trotz der Drükkeberger) mit Unterstützung von Freunden der Volkspolizei einen Kleinkaliberschießstand. Mit der Herstellung von Schießkellen und Böcken sowie der schon erwähnten Winkflaggen, Lehrtafeln und den besorgten Schnittmodellen haben sie gezeigt, daß sie verstanden haben, die Ausbildung so schnell als möglich zu aktivieren. Begeistert erzählten einige Kameraden der Ausbildungseinheit Motorsport von dem geplanten Bau einer Magnettafel, an der sie ihren theoretischen Unterricht durchführen wollen.

Wir sahen uns den Arbeitsplan an und fanden einige Punkte, die uns besonders erwähnenswert erschienen. 2000 Mitglieder wollen die Kameraden bis zu Stalins Geburtstag gewinnen. Um diese Verpflichtung erfüllen zu können, haben sie einen Wettbewerb innerhalb der Grundeinheit, zwischen den einzelnen Kameraden und zwischen den Ausbildungseinheiten, abgeschlossen.

Daß der Wettbewerb in vollem Gange ist, davon konnten wir uns überzeugen. Während unserer Anwesenheit wurden eine ganze Anzahl Anmeldungen für die GST abgegeben. Wenn man bedenkt, daß die Mitgliederzahl der Grundeinheit Espenhain am Tage unseres Dortseins 739 betrug, erkennt man die Begeisterung dieser Kameraden an dem hohen Ziel, das sie sich gesteckt haben.

Sie werden sehr viel arbeiten müssen, um es zu erreichen, aber wir glauben daran, daß sie es schaffen werden, weil wir ihren Elan kennenlernten. Nur auf eines möchten wir euch aufmerksam machen, Kameraden aus Espenhain, vergeßt nicht über die Mitgliederwerbung die Ausbildung.

Im Arbeitsplan ist weiter unter anderem festgehalten, daß jede Woche eine Reportage von 20 Minuten im Betriebsfunk gesendet wird, die die Kollegen über die Aufgaben der GST aufklärt und neue Mitglieder wirbt. Zur besseren Orientierung über die Ausbildung führten sie eine schriftliche Berichterstattung über jede Ausbildungsstunde ein. Der Ausbildungsleiter hat auf einem Vordruck über das Thema, über die Politinformation und die nicht geklärten Fragen zu berichten. Das ist gerade bei großen Grundeinheiten eine wertvolle Hilfe für die Leitung, die auf Grund der Berichte stets über den Ausbildungsstand orientiert ist.

Dann sprachen wir mit dem Betriebszeitungsredakteur. „Ja", sagte der, „ich unterstütze die Gesellschaft für Sport und Technik, wo ich nur kann, aber die Artikel müssen sie schon selber schreiben, und damit hat es bisher gehapert." Also Kameraden von Espenhain, berichtet euren Kollegen in der Betriebszeitung von eurer Arbeit.

Apropos Zeitung! Im Werk Espenhain gibt es auch einen Zeitungskiosk, der eigentlich die Kumpels mit den Ausgaben der demokratischen Presse versorgen soll. Alle Zeitschriften waren zu haben, nur „Sport und Technik"

Die Mannschaft von Espenhain mit den Kameraden Heinz Leine, Alfred Block und Franz Holze, wurde DDR-Beste in der Klasse C (über 350 ccm) bei der Geländefahrt „Quer durch Thüringen". Auf unserem Bild der Kamerad Heinz Leine während dieser großen Prüfung für Fahrer und Maschine.





Es gehört schon eine ganze Portion Mut dazu, durch einen brennenden Reifen zu fahren. Daß sie Mut haben, zeigen die Espenhainer Kameraden hier auf dem Bild

nicht. „Fünf Stück haben wir bekommen", sagte uns der verantwortliche Kollege.

„Ich habe eine Zeitschrift der ersten Ausgabe, aber die habe ich mir von Berlin mitgebracht." Das waren die Worte des Sekretärs für Ausbildung. Hier stimmte was nicht. Der Meinung waren auch die Espenhainer Kameraden und gaben Abonnementscheine aus, und als wir abfuhren, drückten sie uns bereits 18 dieser Scheine in die Hand.

Die Segelflieger trafen wir auf der Jagd nach der Bestätigung, ob sie sonntags tatsächlich fliegen gehen würden. „Unseren SG 38 hat die Bezirksleitung weggeholt, seitdem stockt alles ein bißchen. Dabei hatten wir soviel vor. Die Kameraden in der Werkstatt wollten eine Winde bauen und nun sitzen wir wieder nur über der Theorie."

Die Bezirksleitung hatte den Espenhainer Kameraden den SG 38 weggeholt, was auch unbedingt richtig ist, weil eine Konzentrierung des Fluggerätes auf einem Stützpunkt eine bessere Ausbildung gewährleistet. Aber darum gekümmert, daß die Kameraden ihre Flugausbildung weiter durchführen können, hat sie sich sowie auch die Kreisleitung nicht. Die Ausbildungseinheit Flugsport in Espenhain hat bisher gute Arbeit geleistet. Sie ist z. B. die einzige Ausbildungseinheit in Espenhain, die regelmäßig vor jeder Ausbildungsstunde Politinformationen durchgeführt hat. Allerdings möchten wir den Kameraden der Werkstatt sagen, daß sie die Winde trotzdem bauen sollen, denn es kommt doch nicht darauf an, sie im Betrieb zu behalten. Sie soll allen zugute kommen. Natürlich dürfen dabei die Espenhainer Kameraden nicht vergessen werden.

„Die Kreisleitung", antwortete uns der Sekretär, Kamerad Menzel, auf unsere Frage nach der Anleitung, „die sind bisher bloß gekommen, wenn sie was wollten." Hört, hört, Kameraden!

Wie sollen die Kameraden in den Grundeinheiten Vertrauen zu ihren übergeordneten Leitungen bekommen? Kreisleitung Borna! — Kümmert euch um die Grundeinheiten!

In der Grundeinheit Espenhain gibt es beispielsweise eine Ausbildungseinheit Reitsport, die bisher nicht gearbeitet hat. 23 Kameraden warten auf Anleitung. Warum haben diese Kameraden nicht schon längst mit der Grundausbildung begonnen? Das ist eine Frage an die Leitung der Grundeinheit sowie an die Kreisleitung. Wollen die Kameraden nicht einsehen, daß die Grundausbildung dazu gehört? Wenn es so ist, dann muß man sie von der Richtigkeit überzeugen und die Zeit, bis die Kreisleitung die Voraussetzungen für die Ausübung des Reitsportes geschaffen hat, wird ihnen auf dem Schießstand und durch die anderen Übungen der Grundausbildung bestimmt nicht lang werden. Das gleiche gilt für die Ausbildungsgruppen Funken und Fernmeldetechnik.

So, nun möchten wir nur noch den Espenhainer Kameraden sagen: „Eure Disziplin läßt noch zu wünschen übrig. Darum achtet darauf, denn darin liegen eure größten Schwächen. Ansonsten haben wir uns gefreut über die Begeisterung und die entfaltete Initiative und wünschen euch weiterhin viel Erfolg in eurer Arbeit."

Karl Heinz Hardt

Taucha gibt ein Beispiel

Wie oft hören wir in den Ausbildungseinheiten, daß man hilfeflehend fragt: „Was sollen wir tun? Wir haben keinen Schulgleiter, keine Morsegeräte, keinen Kutter!"

Nun sind anscheinend einige Kameraden der Meinung, wenn sie die eben angeführten Geräte nicht haben, können sie keine Ausbildung durchführen. Eine Antwort darauf gibt die Ausbildungseinheit Segelflug in Taucha, Kreis Leipzig Land.

Was haben diese Kameraden gemacht?

In Taucha stand auf einem Gelände, das zum Bau eines Sportplatzes vorgesehen war, ein verfallenes Gebäude. Wenn es auch nur noch aus den vier Wänden und dem Dach bestand, so ließen sich die Kameraden doch nicht entmutigen, sondern gingen an die Arbeit. Planierungsarbeiten vor dem Gebäude wurden durchgeführt, Türen, Tore, Fenster gezimmert und eingesetzt, eine Licht- und Kraftanlage eingebaut, Werkbänke und Schränke angefertigt, sogar eine Bandsäge und eine Ständerbohrmaschine stehen bereits und eine Kreissäge ist in Arbeit. Die Werkstatt wurde gestrichen und allein die Tatsache, daß 220 Fenster verglast wurden, spricht von der Begeisterung der Kameraden von Taucha. Über 2500 freiwillige Arbeitsstunden wurden geleistet.

Nun glaubt aber nicht, daß die Tauchaer Kameraden keine Sorgen haben. Sie machen sich sogar große Sorgen, wie sie ihre Bandsäge und Bohrmaschine in Gang bringen, denn ihnen fehlen die dazugehörigen Motoren. Wer kann ihnen helfen?

Glaubt ihr, daß die Kameraden aus Taucha jemals gesagt hätten: „Was sollen wir tun? Wir können nichts machen!" Sie haben gehandelt!

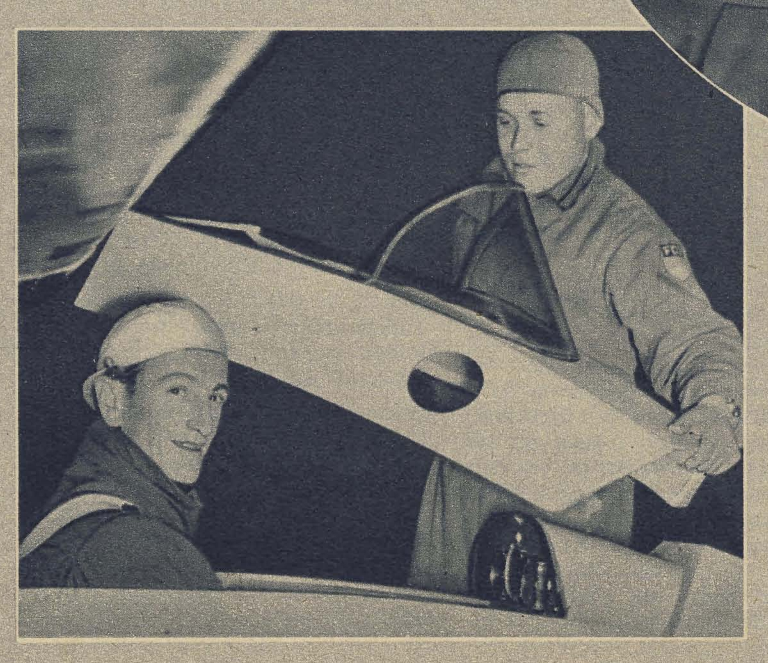
Wenn ihr nun ebenfalls an die Einrichtung einer Werkstatt, eines technischen Kabinetts oder an die Herstellung von Geräten geht, dann macht es aber nicht auf eigene Faust, sondern setzt euch mit eurer Kreisleitung in Verbindung und beratet mit ihnen, wie es am besten zu machen ist.

Was unsere Kamera sah . . .



Eine Delegation der Besatzung des Segelschulschiffes „Wilhelm Pieck" wurde am 3. 11. 1952 von unserem Präsidenten Wilhelm Pieck auf seinem Amtssitz empfangen. Die Delegation berichtete dem Präsidenten von ihren Eindrücken und Erfahrungen ihres Freundschaftsbesuches in der Volksrepublik Polen. Rechts neben dem Präsidenten der Kapitän des Schulschiffs, Weitendorf, und der Sekretär der GST, Arno Berthold. Links neben dem Präsidenten der Chef der Volkspolizei See, Verner, und der Sekretär PK der GST, Manfred Tomuschat

Im Kreis: Präsident Wilhelm Pieck dankt Klaus Baumgarten für seinen Bericht über den Freundschaftsbesuch des Segelschulschiffes bei den jungen Matrosen Volkspolens



Unermüdlich lernen unsere jungen Piloten und eifern ihrem Vorbild, dem Kameraden Kurt Götze nach. Kurt Götze zeigte mit seinem Dauerflug, daß man auch das Flugzeug in der Nacht beherrschen muß. Er vermittelt die gemachten Erfahrungen seinen jungen Kameraden, die sich nun, um ebensolche Leistungen zu vollbringen, im Nachtflug schulen. Auf der Segelflugschule in Laucha wurde im Rahmen der Fluglehrerweiterbildung der erste Nachtflug mit Segelflugzeugen durchgeführt. Die sichere Beherrschung des Flugzeuges auch in der Nacht ist Voraussetzung für längere Dauerflüge, ohne die man keine Rekorde erzielen kann.



Glänzende Erfolge bei der DDR-Leistungsprüfung

Von Karl Schultze

Die am 26. Oktober dieses Jahres mit Start und Ziel in Erfurt durchgeführte DDR-Leistungsprüfungsfahrt für Solomaschinen und Seitenwagengespanne „Quer durch Thüringen" über 360 Kilometer war die schwerste Geländefahrt, die nach dem Kriege bisher veranstaltet worden ist. Unter den rund 200 Teilnehmern befanden sich zahlreiche Rennfahrer, wie z. B. die DDR-Meister der Wagenklasse Arthur Rosenhammer und Kurt Straubel, der Köthener Nachwuchsfahrer der Formel III Rennwagenklasse Gerhard Zschoche und zahlreiche bekannte Motorradrennfahrer. Doch auch die jungen Ausbildungseinheiten für Motorsport der GST waren mit neun Mannschaften, acht Einzelfahrern und einem Seitenwagengespann vertreten.

Sinn und Zweck dieser Zerreißprobe war die Ermittlung der besten Mannschaften und Einzelfahrer der vier Solomaschinen- und zwei Seitenwagengespannklassen. Die Anforderungen, die auf dieser Fahrt an die Teilnehmer gestellt wurden, standen auf dem Niveau einer internationalen Geländeprüfungsfahrt, zumal die zur Zeit herrschende Witterung die Schwierigkeiten noch wesentlich vergrößert hatte.

Den Beginn bildete eine Startprüfung, bei der schon in vielen Fällen die ersten Strafpunkte vergeben werden mußten. Die nachfolgende Nachtprüfungsfahrt durch den Nebel der Thüringer Berge war eine der größten Schwierigkeiten neben den Schlamm- und Geröllstrecken sowie den Steilauf- und -abfahrten auf den kurvenreichen, verschlammten Straßen und Wegen. Die Wasserdurchfahrt durch die 40 Zentimeter tiefe Schwarza bei Bad Blankenburg wurde nur wenigen Fahrern zum Verhängnis, während die fünf Zeitkontrollen beim Überschreiten der Sollzeit Minuspunkte verteilten.

Es stellte daher eine besonders hervorragende Leistung des Sportfreundes Martin Wieseler von der GST Nordhausen dar (Bild Mitte), wenn er neben Helmut Eisner, BSG Niedersedlitz, bei der 125er Klasse strafpunktfrei hervorging und die Goldmedaille erhielt. In der 350-ccm-Klasse errang Patzelt, GST Spremberg, die Silberne und Zschieck, GST Senftenberg (Bild oben), bei den 500er Solomaschinen die Bronzene.





Auch die Bezirksleitung Potsdam führte am 26. Oktober im Gelände Ravensberge eine Geländefahrt durch, die ein voller Erfolg wurde

Laufen, springen, zielen

Von Karl Jutzi

In unserer 1. Ausgabe der Zeitschrift „Sport und Technik“ veröffenlichten wir einen Artikel über den Bau einer Hindernisbahn. Diese Hindernisbahn ist vom Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport erarbeitet und jeder Sportler, der das Sportleistungsabzeichen „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“ erwerben will, muß sie in einer ganz bestimmten Zeit durchlaufen.

Diese Hindernisbahn entspricht nicht ganz den Anforderungen, die wir als Gesellschaft für Sport und Technik an die Leistungsfähigkeit unserer Kameraden stellen. Da aber eine Reihe von Sportgemeinschaften sich diese Hindernisbahn schon geschaffen haben, gilt es jetzt, durch einige zusätzliche Hindernisse diese Bahn so auszubauen, daß sie auch unseren Anforderungen entspricht. Zu diesem Zwecke erweitern wir die Bahnlänge auf 160 m. Die zusätzlichen 10 m verlängern den Anfang der Bahn. Dazu kommen noch einige zusätzliche Hindernisse. Nach unseren Vorschlägen sieht die Hindernisbahn wie folgt aus:

Vom Start weg 5 m laufen, dann wird eine Eskaladierwand überwunden. Diese Wand ist wie folgt beschaffen:

Höhe der Wand	2,10 m
Breite der Wand	4,00 m

Sie kann aus einfachen Mitteln hergestellt werden:

Es werden 3 starke Pfähle in den Boden gerammt und an der Sprungseite 3 cm starke, glatte Bretter angenagelt. Den oberen Abschluß der Wand bildet ein Balken. Wenn man genügend Bretter hat, so kann man die Rückseite ebenfalls mit Brettern vernageln und den Hohlraum mit Schotter, Sand oder Ziegelsteinen ausfüllen.

Die Überwindung dieser Wand stellt an jeden Kameraden eine besonders hohe Anforderung und wird ihn dazu erziehen, sich sportlich zu betätigen, damit er in der Lage ist, dieses Hindernis zu überwinden.

Nach der Eskaladierwand kommt eine Laufstrecke von 5 m. Dann beginnt die 20-m-Strecke, die im Kriechen überwunden werden muß und damit gleichzeitig die erste Strecke der vom Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport festgelegten Hindernisbahn. Wir werden die 20-m-Kriechstrecke wie folgt ergänzen:

In 50 cm Höhe wird ein einfacher Draht verspannt, um zu erreichen, daß die Kameraden kriechen müssen. Der Draht wird auf Pfählen verspannt. Dabei ist darauf zu achten, daß die Verspannung so vorgenommen wird, daß die Kameraden die gesamten 20 m tatsächlich im Kriechen überwinden müssen.

Von diesem Punkte an bis zu dem Graben, dem letzten Hindernis, belassen wir die Bahn so, wie sie vom Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport vorgeschlagen wurde.

Die letzten 25 m führen wir nochmals einen Keulenzielwurf durch, diesmal jedoch auf ein stehendes Ziel. Dieses stehende Ziel bilden zwei einfache Holzrahmen, ungefähr in der Größe eines Fensters, durch welche die Keulen geworfen werden müssen. Die Wurfstrecke beträgt wiederum 15 m. Die Abwurfstelle befindet sich 5 m vom Graben entfernt.

Die beiden Hindernisse sind so anzubringen, daß die Sportfreunde der Sportgemeinschaften ungehindert den Hindernislauf für das Sportleistungsabzeichen durchführen können.

Wir machen den Kameraden in den Grundeinheiten und Kreisen den Vorschlag, die Hindernisbahn so anzulegen, daß unmittelbar an das Ende der Hindernisbahn ein Schießstand anschließt. Das ist deshalb notwendig, weil bei den Bedingungen für die Schießabzeichen der einzelnen Schießklassen der Hindernislauf eine Pflichtübung ist.

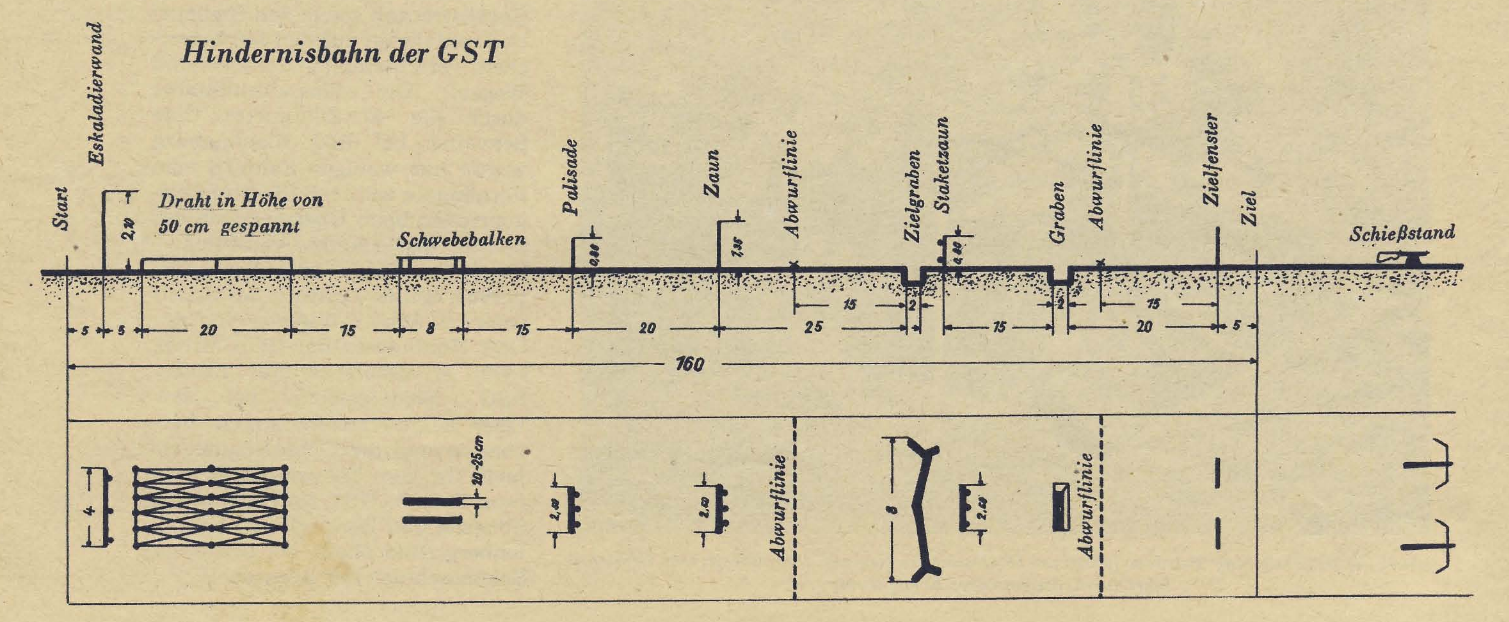
Wir werden im kommenden Jahr Wettkämpfe durchführen, die sich zusammensetzen aus dem Hindernislauf und Schießübungen. Die Bedingungen für diese Wettkämpfe sowie die Laufzeiten zur Überwindung der Hindernisbahn werden noch in unserer Zeitschrift veröffentlicht.

Lesen ... und nacheifern!

Bei der Gründungsversammlung im Werk Abus, Gotha, überreichte die Werkleitung der neugebildeten Grundeinheit der Gesellschaft für Sport und Technik vier Motorräder zu Ausbildungszwecken.

In der Gründungsversammlung der Oberschule Ohrdruf traten die Schulklassen 12c und 10 geschlossen der Gesellschaft bei. Außerdem verpflichtete sich der Jugendfreund Landbeck, sich als Ausbilder für den Motorsport zu qualifizieren.

Der Kamerad Erwin Drunk aus Schönebeck verpflichtete sich, alle Kameraden seiner Ausbildungseinheit für Flugsport als Abonnenten unserer Zeitschrift zu werben.



VERKANTET UND VERKLEMMT

Von Walter Hausdörfer

Die Forderung der Werktätigen, den Schießsport als Massensport in der DDR zu entwickeln, ist nun zur Wirklichkeit geworden. Zwar sind noch nicht alle materiellen Voraussetzungen zur Durchführung des Schießsportes gegeben, aber das ist nur eine Frage der Zeit. Das soll uns aber nicht hindern, schon jetzt mit dem Schießsport zu beginnen.
Heute wollen wir uns mit dem Begriff des Zielens, den Zielfehlern und dem Zieltraining befassen.

Um zu begreifen, was eigentlich zielen heißt, ist es für uns wichtig, vorher einige Elemente der Flugbahn zu erläutern.
Die Mündungswaagerechte (M.W.) ist die gedachte Waagerechte durch die Mitte der Laufmündung bei Schuß-

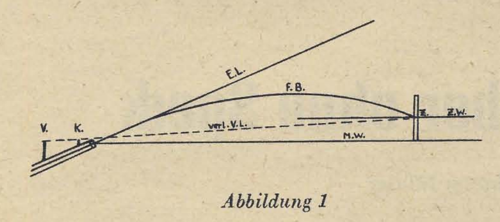
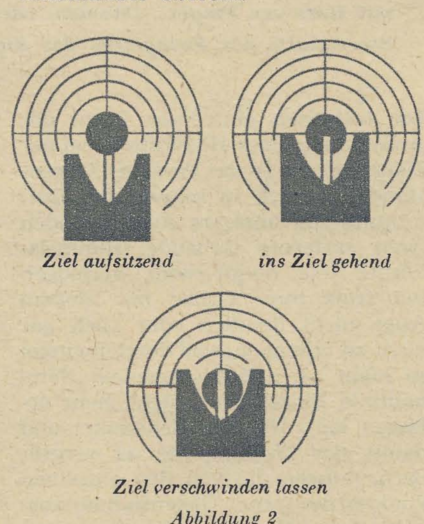


Abbildung 1

abgabe. Liegt das Ziel auf derselben Höhe wie die Mündung, so ist die Zielwaagerechte (Z.W.) gleich der Mündungswaagerechten. Die Visierlinie ist die Linie von der Mitte der oberen Kante der Kimme zur Kornspitze. Beim Zielen wird diese verlängert (verl. V. L.) und reicht vom Auge des Schützen über Kimme und Korn zum Haltepunkt. Die gedachte verlängerte Linie durch die Mitte des Laufinneren ist bei der eingerichteten Waffe die Erhöhungslinie (E. L.) (Abbildung 1).
Des weiteren ist es für uns noch wichtig, die Begriffe Haltepunkt, Abkommen und Treffpunkt zu erläutern. Der Haltepunkt ist der Punkt, auf den die Visierlinie gerichtet sein muß, um das Ziel zu treffen. Das Abkommen dagegen ist der Punkt, auf den die Visierlinie bei Abgabe des Schusses wirklich hinzeigt. Dort, wo das Geschoß einschlägt, ist der Treffpunkt.
Diese drei Punkte stehen in einem engen Zusammenhang. Rein theoretisch müßten der Haltepunkt, das Abkommen und der Treffpunkt ein und derselbe Punkt sein. In der Praxis sieht die Sache natürlich etwas anders aus. Auf Grund der verschiedenen Trefferlage haben die Waffen verschiedene Haltepunkte. Um die 10 zu treffen, muß ich bei manchen Waffen eine Kleinigkeit tiefer, bei anderen wieder höher oder rechts oder links halten. Der Punkt, an den ich nun anhalten muß, um das Ziel zu treffen, ist der Haltepunkt.
Wir kennen verschiedene Haltepunkte: Ziel aufsitzend, ins Ziel gehend, Ziel verschwinden lassen (Abbildung 2). Unter welchen Umständen diese Haltepunkte angewendet werden, wird in einem der folgenden Artikel genauer beschrieben.
Das Abkommen und der Haltepunkt müßten übereinstimmen, wenn ich das Ziel genau treffen will. In Wirklichkeit ist es aber so, daß ich bei der Schußabgabe meistens mit meiner Visierlinie vom Haltepunkt abweiche. Bin ich nicht am Haltepunkt abgekommen, so wird mein Treffpunkt demzufolge nicht genau im Ziel liegen. In diesem Falle stimmen Abkommen, Haltepunkt und Treffpunkt nicht miteinander überein.

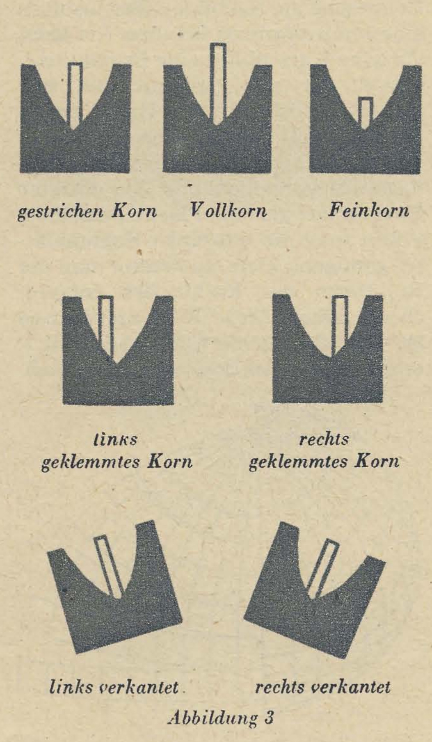


Ziel aufsitzend *ins Ziel gehend*

Ziel verschwinden lassen

Abbildung 2

Was heißt nun eigentlich zielen? Zielen heißt, das Gewehr nach Höhe und Seite so einzurichten, daß eine gerade Linie, angefangen vom Auge des Schützen, durch die obere Kante der Kimme über die höchste Spitze des Korns zum Haltepunkt zeigt. Der Visierkamm muß dabei waagerecht stehen. Weicht der Schütze von diesen Bedingungen ab, so hat er einen Zielfehler gemacht.
Wir kennen nachstehende Zielfehler: Bei Vollkorn steht das Korn über den Visierkamm hinaus und damit ist der Lauf zu hoch. Das Ergebnis ist ein Hochschuß. Bei Feinkorn tritt der umgekehrte Fall ein und ich erziele einen Tiefschuß. Bei einem links geklemmten Korn steht das Korn links von der Mitte der Kimme, damit zeigt auch der Lauf nach links und mein Schuß sitzt links vom Ziel. Bei rechts geklemmten Korn entsteht derselbe Fehler mit dem Ergebnis eines Rechtsschusses. Bei einem links ver-



gestrichen Korn *Vollkorn* *Feinkorn*

links geklemmtes Korn *rechts geklemmtes Korn*

links verkantet *rechts verkantet*

Abbildung 3

kanteten Gewehr steht der Visierkamm nicht mehr waagerecht, die Mitte der Kimme ist unter der erforderlichen Höhe, den Lauf habe ich nicht mehr hoch genug, dafür aber nach links gebracht. Die Folge ist, daß der Schuß tiefer und zu weit links sitzt. Bei einem rechtsverkanteten Gewehr entsteht dasselbe nach der anderen Seite (Abb. 3).
Zum Schluß wollen wir noch eingehen auf einige Zielübungen. An Hand eines Modells, bestehend aus einer Kimme, in die ein Korn verschiebbar eingelassen ist, lasse ich gestrichen Korn, Feinkorn, Vollkorn usw. nehmen und überprüfe die Richtigkeit. Weiterhin können die Schüler die Gewehre auf Ziele einrichten. Hinterher wird kontrolliert und festgestellt, inwieweit sich der Schüler im Zielen vervollkommnet hat. Das beste Mittel zum Beseitigen der Zielfehler ist das Dreieckzielen. Dies kann auch ohne Gewehr mit Hilfe eines Brettes, auf welchem Korn und Kimme im natürlichen Abstand angebracht sind, durchgeführt werden. Mit dem Dreieckzielen werden wir uns in einem der folgenden Artikel näher befassen.



Von Harald Meyer

(Fortsetzung)

Die polyedrische Kartenprojektion

Diese Projektionsart schließt an die Bonnesche an. Sie bildet aber insofern eine Sonderform, da bei ihrer Art jedes einzelne Kartenblatt eine Projektionseinheit für sich darstellt und sich nicht wie bisher in das Ganze genau einfügen läßt. Wir müssen uns hierzu den Erdkörper als Polyeder (Vielflächner) vorstellen und das einzelne Kartenblatt als eine Fläche desselben. Wählt man die einzelnen Kartenblätter genügend klein, so kommt man der Rundform des Erdkörpers entsprechend näher. Diese Kartenprojektion ist die gebräuchlichste, und bedeutende Kartenwerke, wie das Meßtischblatt (1 : 25 000), die Karte des Deutschen Reiches (1 : 100 000) und die Übersichtskarte von Mitteleuropa (1 : 300 000), sind nach ihr entstanden. (Abbildung 8.)

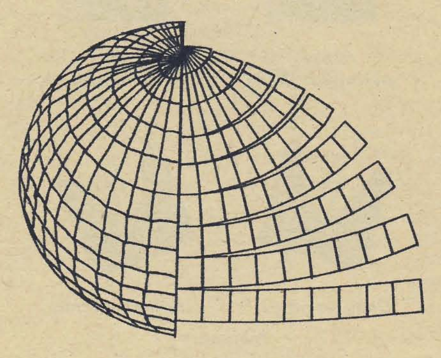


Abbildung 8

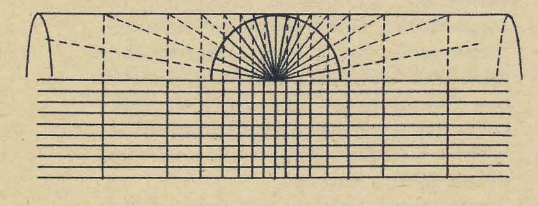


Abbildung 9

Die Zylinder- oder Merkator-Projektion

Bei dieser Projektionsart wird das Gradnetzbild der Erdkugel vom Erdmittelpunkt ausgehend auf die Mantelfläche eines Zylinders übertragen. Es ist an der Abbildung zu erkennen, daß die Meridianabstände am Äquator ihre wahren Werte beibehalten und parallel bis zum Pol verlaufen, der damit die gleiche Länge wie der Äquator erhält. Mit dieser Projektionsart erhalten wir eine unbedingte Winkeltreue, wenn wir die Breitengradabstände in der Nord-Süd-Richtung um das gleiche Verhältnis vergrößern, wie sie in der Ost-West-Richtung vom wahren Wert abweichen. Gerhard Merkator hat das erstmalig erkannt und diese Projektionsart zur wichtigsten der Seefahrt und auch der Luftfahrt gemacht. Es ist danach möglich, die Kompaßrichtung des Kurses unverändert auf die Karte zu übernehmen. (Abbildung 9.)

Dies waren die wichtigsten Projektionsarten und Abbildungsgesetze, nach denen die Karte entsteht. Wie bereits gesagt, besteht für die Kartenprojektion die Aufgabe, das Gradnetzbild der Erdoberfläche in die Kartenebene zu übertragen. Die Situation der Erdoberfläche, also die auf ihr befindlichen Gegenstände, Grenzen usw., die den eigentlichen Karteninhalt darstellen, werden dann maschenweise aus bestehenden Vorlagen übertragen.

Linsen – aber ohne Speck

Von Wolfgang Müller

Jeder Kamerad muß in der Lage sein, ein Ziel rasch zu erkennen, es sich im Gedächtnis einzuprägen, und es kurz und klar im Wesentlichen zu schildern und zu beschreiben. Ist eine Zielbeschreibung schwierig, so wird mit Hilfe von Finger-, Daumen- oder Handbreite, Daumensprung oder der Strichplatte des Fernglases das Ziel angesprochen.

Die technisch einfachste Form der Anwendung eines Hilfsmittels bei der Zielansprache ist das Fernglas. Gegenstände, die sich in sehr großer Entfernung von unserem Auge befinden (weit entfernte Gebäude, Himmelskörper und dergleichen), vermögen wir trotz ihrer Größe mit bloßem Auge nicht deutlich oder auch gar nicht zu erkennen, weil der Sehwinkel so klein ist, daß das erzeugte Netzhautbild Einzelheiten nicht mehr erfassen läßt. Um den Sehwinkel und damit das Netzhautbild zu vergrößern, müssen die von den einzelnen Punkten des fernen Gegenstandes ausgehenden Strahlenbündel so umgeformt werden, daß sie mit der Augenachse einen größeren Winkel bilden als beim unmittelbaren Sehen. Eben hierzu dienen die Fernrohre. Dem Fernglas liegt das astronomische oder Keplersche Fernrohr zugrunde, mit dessen Aufbau wir uns zunächst beschäftigen müssen.

Es besteht aus den zwei Sammellinsen L und l. Das Objektiv L nimmt die von dem entfernten Gegenstand kommenden Strahlen auf und vereinigt sie zu einem wirklichen Bild A′B′, das innerhalb der Brennweite von l, aber nahe dem Brennpunkte von l liegt. Dieses Bild wird mittels der Linse l, dem Augenglas oder Okular, wie mit einer Lupe betrachtet; es erscheint in A″B″ vergrößert, umgekehrt und, bei richtiger Stellung von l, in der deutlichen Sehweite (Abb. 1).

Das Fernrohr wurde im Jahre 1608 von dem aus Wesel stammenden und

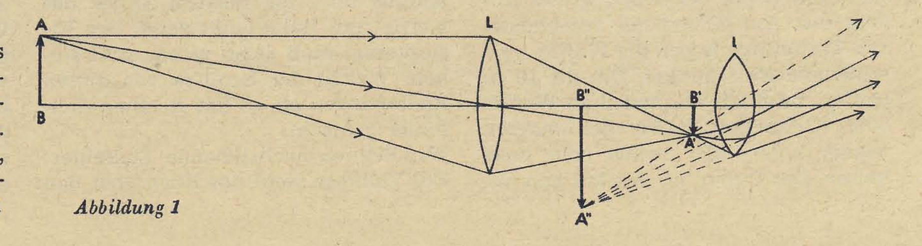


Abbildung 1



Was gibt's denn da zu sehen?

nach Holland ausgewanderten Brillenmacher Lippershey erfunden, wahrscheinlich durch zufälliges Zusammensetzen einer Sammel- und einer Zerstreuungslinse. In demselben Jahre stellte bereits Galileo Galilei ein gleiches Fernrohr her, mit dem er vor allem die Gestirne beobachtete. Um dieselbe Zeit stellte der Astronom Kepler in Prag durch Zusammensetzen von zwei Sammellinsen ein Fernrohr her, das an Vergrößerungsfähigkeit dem holländischen (Galileischen) Fernrohr weit überlegen war.

Das Fernglas (Feldstecher; Krimstecher, da es angeblich erstmals im Krimkrieg 1853—1856 benutzt wurde) wird in der Physik als Prismenfernglas bezeichnet. Es wurde bereits 1811 von Porro erfunden, erhielt aber erst durch die Neukonstruktionen von Zeiß weitestgehende Verbreitung.

Das Prismenfernglas besteht aus einem astronomischen Doppelfernrohr, in dessen Strahlengang zwei dachförmige Prismen eingebaut sind, deren Dachkanten im rechten Winkel zueinander stehen (Abb. 2).

Im ersten Prisma wird der Strahlengang durch zweimalige Gesamtspiegelung umgekehrt. Dabei gelangen die oben liegenden Strahlen nach unten, und das umgekehrte Bild wird auf diese Weise aufgerichtet. Im zweiten Prisma erhalten die Strahlen wieder die ursprüngliche Richtung; außerdem wird, ebenfalls durch zweimalige Gesamtspiegelung, die Vertauschung der Seiten aufgehcben. Daneben ergibt sich noch der Vorteil, daß die für eine starke Vergrößerung erforderliche Länge des Fernrohres bedeutend verkleinert wird. Beim astronomischen Fernrohr dagegen haben wir ein sehr langes Rohr und erhalten umgekehrte Bilder, bei denen die Seiten vertauscht sind. Für astronomische Zwecke spielt das aber keine Rolle. Das Prismenfernglas wird gewöhnlich als Doppelglas hergestellt. Da hierbei die beiden Objektivlinsen weiter auseinanderstehen als die Augen, erscheint die Körperlichkeit der beobachteten Gegenstände stärker ausgeprägt als beim Sehen mit bloßem Auge (Abb. 3).

Viele Ferngläser sind mit einer Strichplatte ausgestattet, die für das Zielbezeichnen und -beschreiben außerordentlich wichtig ist (Abb. 4).

Die Strichplatte im Fernglase ist so eingerichtet, daß der Seitenabstand der waagerechten Einteilung von Strich zu Strich immer $^1/_{1000}$ der Entfernung wiedergibt. Beträgt z. B. die Entfernung bis zum Ziel (geschätzt, gemessen oder von der Karte abgegriffen) 1000 m und befindet sich das Ziel seitlich auf dem 25. Strich, so beträgt die seitliche Entfernung $^{25}/_{1000}$ der Entfernung, das sind

$$\frac{25 \cdot 1000}{1000} = 25 \text{ m.}$$

Die Geländebeschreibung eines mit dem Fernglas ausgerüsteten Kameraden nach Abb. 5 hat zu lauten: „Baum 15 Strich links vom Kirchturm". Beträgt nun die Entfernung vom Touristen bis zum Ziel z. B. 2000 m, dann befindet sich der Baum 30 m links vom Kirchturm, bei 1000 m Entfernung 15 m links vom Kirchturm usw. Die gleiche Rechnung gilt für die rechte Seite der Strichplatte. Wenn nicht jeder Kamerad ein Fernglas besitzt, ist die Strichzahl zur Daumenbreite (Daumensprung) umzurechnen. Dazu ist der Nullstrich der Strichplatte auf einen von allen erkannten Punkt zu richten, der Teilstrich zu suchen, auf dem das Ziel liegt, und den anderen Kameraden die Strichzahl mitzuteilen.

Die beiden Okulare sind drehbar eingerichtet, so daß für jedes Auge die richtige Linsenstellung für die betreffende Entfernung eingestellt werden kann. Das Fernglas muß vor Schmutz geschützt werden. Vorwiegend trägt man es in einer Ledertasche mit Umhängeriemen.

Zu den zahllosen jungen Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik, die begeistert am sozialistischen Aufbauwerk unserer Heimat mithelfen, gehören auch die beiden Kameraden Herbert Müller und Gerhard Rösner. Zur Zeit studieren sie an der Fachschule für Agrartechnik in Nordhausen, um später einmal tüchtige Agraringenieure zu werden. Als Mitglieder der GST verpflichteten sie sich, ein abgewracktes Motorrad wieder instand zu setzen, um damit die Ausbildung innerhalb ihrer Ausbildungseinheit schneller voranzutreiben. Diese Verpflichtung lösten die beiden Kameraden bis zum 24. Oktober 1952 ein.

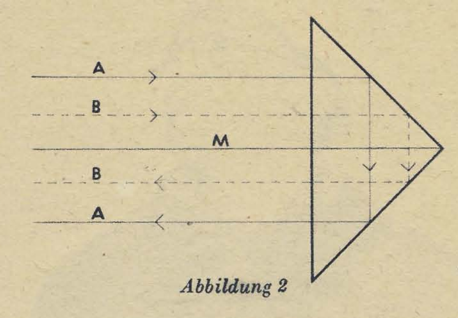


Abbildung 2

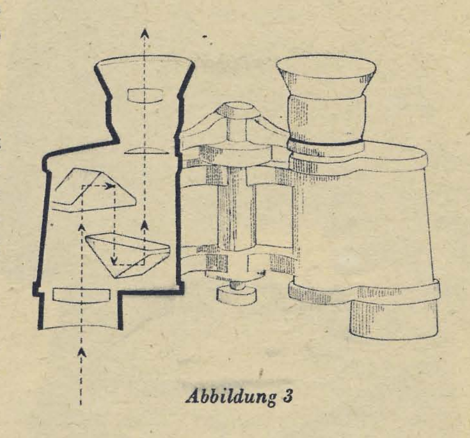


Abbildung 3

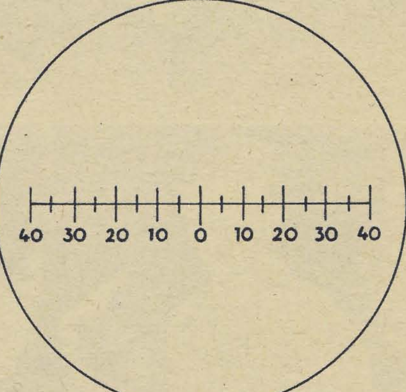
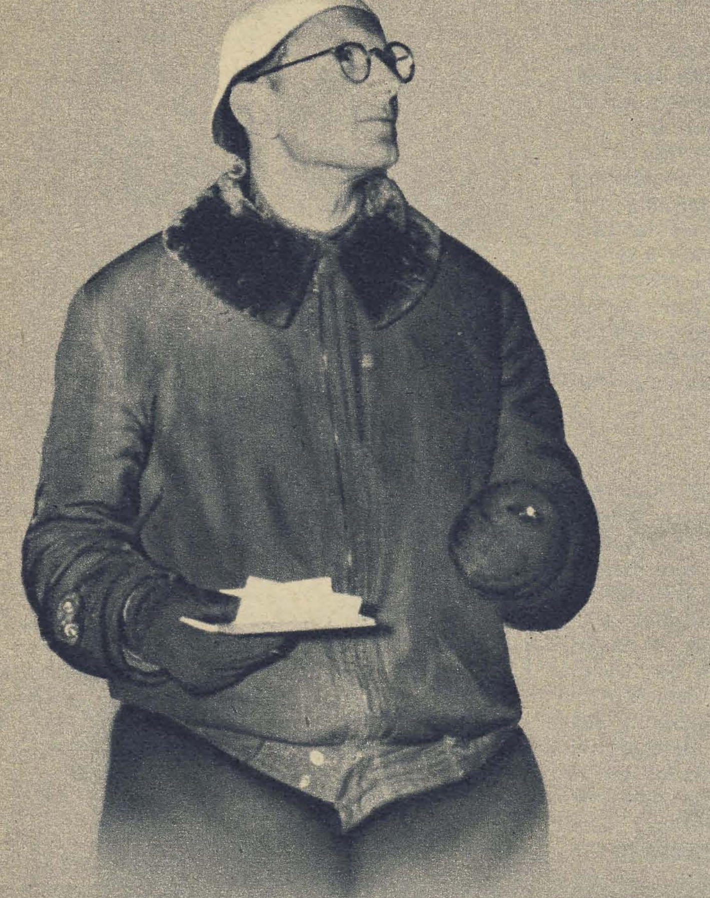


Abbildung 4

Abbildung 5

Drei ereignis





Der „Tag der Segelflieger“ war zugleich ein Tag der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Sowjetische Flieger zeigten mit Kunstflugfiguren ihr Können.

Obwohl der
hatte, wurder
folg. Waren i
zeiten zu erzie
nehmern doch
Sie bewiesen,
nen, die sich
ihre praktisch
nissen unterm
Die Meistersch
der das hohe
saßen die Kan
macht hatten,
eines Kamera
diesem Kamer
davon, daß di
schen Wettbe
meisterschafte
Ausbildungsei
Am Tag der
zügige Unters
begeisterten s

Ein zukünftiger Flieger bindet einem der sowjetischen Piloten sein Pioniertuch um und dankt für die Hilfe, die die Sowjetflieger seinen großen Segelfliegerkameraden bei den Meisterschaften zuteil werden ließen.



Siegerehrung. Der Sekretär für Ausbildung im Zentralvorstand der GST, Kamerad Bork, überreicht Karl Heinz Doberkau, Suhl, den Preis und die Urkunde für Sonderkonstruktionen.



…reiche Tage

… Wettergott mit unseren Flugmodellbauern wenig Einsicht … die I. Republiksmeisterschaften in Chemnitz ein großer Er… in dieser späten Jahreszeit auch keine überragenden Flug…elen, so waren die Meisterschaften mit ihren über 270 Teil… eine Leistungsschau der Flugmodellbauer unserer Republik. … daß sie in der Praxis mit guten Leistungen aufwarten kön… noch wesentlich steigern würden, wenn unsere Modellbauer …hen Fertigkeiten gründlicher mit wissenschaftlichen Kennt…nauern würden.

…chaften strömten die Atmosphäre des Kollektivgeistes aus, … Bewußtsein unserer Flugmodellbauer dokumentierte. Nachts …meraden in der Werkstatt, und halfen denen, die Bruch ge…, die Modelle wieder startfertig zu machen. Als dem Modell …aden das Leitwerk wegbrach, stellte eine andere Mannschaft …raden ein Leitwerk zur Verfügung. Diese Tatsachen zeugen …ie Flugmodellbauer unserer Republik den Sinn des sozialisti…ewerbes verstanden haben und so wurden die I. Republiks…en im Flugmodellbau richtungweisend für die Arbeit der …inheiten Flugmodellbau.

… Segelflieger fand die Fliegerkameradschaft durch die groß…stützung der Sowjetflieger besonderen Ausdruck. Gemeinsam …sie mit ihren fliegerischen Leistungen die 40 000 Zuschauer.



Ja, so etwas kommt vor. Glaubt aber nicht, daß die Kameraden wegen eines Bruches aufgegeben haben. Wir trafen sie nachts in der Werkstatt, als sie ihre „Kisten" wieder zusammenflickten.



Es muß schon alles genau und sorgfältig gebaut sein, wenn das Modell vor den prüfenden Augen der Kommission bestehen will, und der Bauplan darf nicht fehlen.

Ein Kamerad von Abus Gotha mit seinem Düsenflugmodell, das er hier gerade angelassen hat, um es zu starten.





„Das größte aller amerikanischen Asse, die Düsenjäger fliegen," so charakterisierte die Zeitschrift „Time" Major George A. Davis jun., diesen „Übermenschen" aus dem Personal der Luftwaffe der amerikanischen Aggressoren in den Himmel hebend.

Und am 10. Februar 1952 schoß der chinesische Volksfreiwillige, Flugzeugführer Yan Tsi-chuei, der über Pakyon in Korea mit Davis in einem Luftkampf zusammengeriet, diesen Banditen ab, der einen Düsenjäger vom Typ „Sabre" flog.

Yan Tsi-chueis glänzender Sieg versetzte das feindliche Lager in Mutlosigkeit. Die demoralisierten Eroberer sahen nicht nur, daß die amerikanische Luftwaffe im Kampf unterlegen ist sondern auch, daß sogar ihre vielgerühmten „Übermenschen", auf die sie alle Hoffnung gesetzt hatten, Niederlagen erlitten.

Ich reiste nach dem Fliegerhorst in Korea, um Yan Tsi-chuei zu interviewen. Er war gerade abwesend: die Flieger erfüllten einen Kampfauftrag, aber ich brauchte nicht lange zu warten. Bereits wenige Minuten nach meiner Ankunft teilte die Staffel der Befehlsstelle durch Funk ihre Rückkehr mit. Einer nach dem anderen landeten die silberglänzenden Jagdflugzeuge. Als das Motorengedonner verstummte, wies der mich begleitende Offizier auf ein Düsenflugzeug, unter dessen Kabine vier hellrote Sterne glänzten.

„Das ist das Flugzeug Yan Tsi-chueis", sagte der Offizier. „Jeder dieser Sterne bedeutet ein abgeschossenes Raketenflugzeug vom Typ „Sabre". Den vierten erhielt er für den Abschuß von Davis."

Es lebe der Friede

unter den Völkern!

Nieder mit den

Kriegsbrandstiftern!

„Erzählen Sie mir, wie Sie Davis besiegt haben", bat ich Yan Tsi-chuei, nachdem wir uns bekannt gemacht hatten. Er war gern bereit. Am frühen Morgen des 10. Februar erhielt seine Staffel den Befehl, feindliche Flugzeuge anzugreifen, die sich dem Flugplatz näherten. Als Yan Tsi-chuei und seine Kameraden aufstiegen, war der Fliegerhorst in leichten Nebel gehüllt. Aber es war ein herrlicher Morgen und in der Luft war die Sicht ausgezeichnet. Yan Tsi-chuei flog mit seiner Kette am Schwanz der Gruppe. „Als ich einen kleinen Fluß überflogen hatte", erzählte er mir, „sah ich, daß sich uns von der Meeresseite her ein Schwarm Punkte, ähnlich Fliegen, näherte. Das waren die feindlichen Flugzeuge. Nach wenigen Sekunden schon konnte ich sie deutlicher ausmachen, allmählich ähnelten sie kleinen schwarzen Kreuzen. „Die Reservetanks abwerfen". lautete der Befehl des Gruppenkommandeurs. Ich warf meinen Benzintank ab und wartete ungeduldig auf den zweiten Befehl. Aber in diesem Augenblick verschwanden die feindlichen Maschinen aus dem Blickfeld. Damals wußte ich noch nicht, daß Davis der Kommandeur der feindlichen Gruppe war. Ich dachte, wenn das ein Bursche mit Erfahrung ist, wollen wir sehen, ob er listig ist. Ich nahm an, daß der Feind, nachdem er uns gesehen hatte, keinen Frontalangriff starten, sondern versuchen würde, uns in den Rücken zu fallen, um meine Kette anzugreifen.

Ich hatte recht. Ich bemerkte, wie die feindlichen Flugzeuge hinter uns auftauchten und informierte sofort den Kommodore darüber. Nun wandte ich eine List an, um den Gegner zu fangen. Ich gab mir den Anschein, als bemerke ich ihn nicht und flog ruhig weiter. Davis war zu selbstsicher. Er fiel auf meinen Trick hinein und stürzte sich auf meine Maschine. Als ich sah, daß er mir ziemlich nahe gekommen war, führte ich eine Steilkurve aus und gab ihm keine Gelegenheit, das Feuer zu eröffnen. Nun tauchte Davis vor mir auf und ich jagte hinter ihm her. Neben mir flog eine Maschine meiner Kette. Als ich mich dem feindlichen Flugzeug auf Schußweite genähert hatte, gab ich den ersten Feuerstoß ab. Aus der feindlichen Maschine schlugen lange Feuerzungen. Um ihn endgültig zu erledigen, gab ich noch zwei weitere Feuerstöße ab. Der neben mir fliegende Kamerad bestätigte, daß Davis' Flugzeug abstürzte. Davis hatte erhalten, was er auf jeden Fall verdient hatte."

Begeistert schaute ich auf diesen jungen Flieger. Im neuen China wird das Unmögliche so oft möglich, daß es der Mensch für selbstverständlich hält und sich nicht mehr wundert. Die gewaltigen Erfolge des befreiten chinesischen Volkes sind eine alltägliche Erscheinung geworden: das chinesische Volk zähmt tückische Flüsse; die Bauern bringen derartig reiche Ernten ein, von denen man in der alten Gesellschaft nicht einmal träumte; die Arbeiter bringen Rationalisierungsvorschläge an, die dem Staat die Einsparung von Millionen und Abermillionen Juans[1]) ermöglichen. Und nun steht vor mir die lebendige, reale Verkörperung des neuen China, ein junger Flieger, der noch vor wenigen Jahren seinem Vater, einem armen Bauern, auf dem Felde half.

Davis flog schon viel länger als unsere jungen Flieger. Schon während des zweiten Weltkrieges hatte er zahlreiche Flugzeuge abgeschossen. Wie geschah es, daß Yan

[1]) Hauptwährungseinheit in China

Tsi-chuei, vor kurzem noch ein einfacher Bauer, der über wenig Kampferfahrung verfügte, das „größte aller amerikanischen Asse, die Düsenjäger fliegen" besiegte?

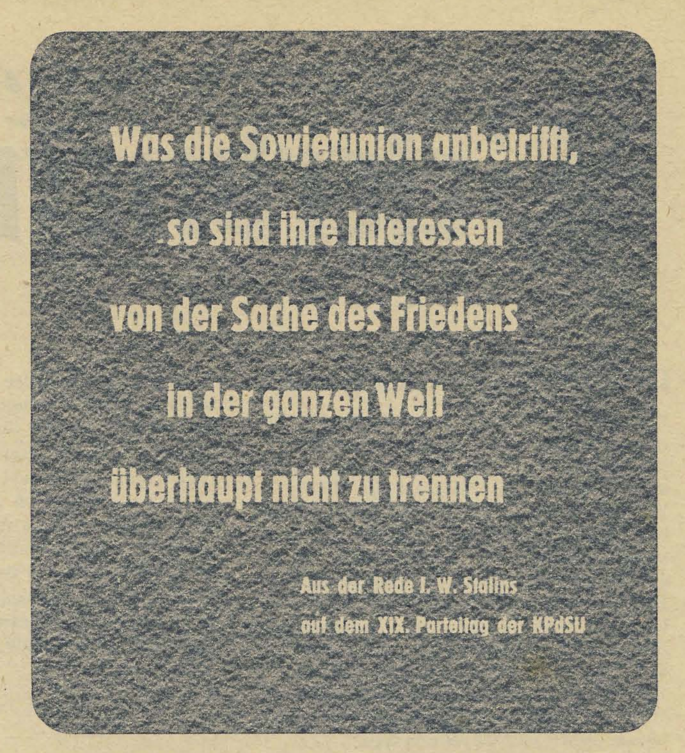
Yan Tsi-chuei ist der Ansicht, daß ein Grund darin besteht, daß die amerikanischen Flieger, wie auch die Soldaten der imperialistischen Landtruppen, den Tod fürchten. Allen ist gut bekannt, daß die feindlichen Flieger, die auf friedliche Einwohner schießen und die koreanischen Städte bombardieren, dafür Geldprämien als Anerkennung erhalten. Als Yan Tsi-chuei darüber berichtet, erinnerte er sich eines interessanten Zwischenfalles:

„Wir verhörten einmal einen gefangenen amerikanischen Flieger", sagte er. „Der Gefangene erklärte, daß wir ‚einfach unerhörte' Flugzeuge besäßen. ‚Sobald ihr uns seht, stürzt ihr euch auf uns. Ich kann nicht verstehen, woher ihr diesen Mut nehmt. Weshalb riskiert ihr soviel? Wieviel zahlt man euch für jedes abgeschossene Flugzeug?' Seine Überlegungen brachten mich zum Lachen. Mir wurde klar, daß der Amerikaner seine Teilnahme am Krieg nur als Profitmittel betrachtet. Daher bat ich den Dolmetscher, ihm zu sagen, daß wir 475 Millionen und außerdem noch 30 Millionen haben. Das rief sein Erstaunen hervor. ‚Amerikanische Dollars?' Nein, antwortete ich, das sind 475 Millionen Chinesen und 30 Millionen Koreaner. Sie unterstützen uns, und wir kämpfen für sie. Die friedliebenden Menschen der ganzen Welt unterstützen uns, und wir kämpfen für sie."

Yan Tsi-chuei betonte, daß sich die Siege unserer Flieger vor allem daraus erklären lassen, daß sie für Frieden und Gerechtigkeit kämpfen. Aus diesem Grunde sind sie bereit, ihr Leben für das koreanische Volk, für die Heimat und dafür hinzugeben, daß die Aggressoren in Korea zerschlagen werden und der Bedrohung des Friedens ein Ende bereitet wird.



In brüderlicher Solidarität eilen chinesische Freiwillige dem koreanischen Volk zu Hilfe



Yan Tsi-chuei zeigte seinen Heroismus auch bei einem anderen Luftkampf, und zwar noch bevor er Davis abschoß. An diesem Tag, er hatte bereits ein feindliches Flugzeug abgeschossen, kurvte er, um Höhe zu gewinnen, und bemerkte plötzlich, daß ihm noch zwei andere amerikanische Flugzeuge folgten. Sie waren plötzlich von der Meeresseite her aufgetaucht und hatten sich schon ziemlich genähert. Aber seine „silberne Schwalbe" (so nennen unsere Flieger ihre Düsenjäger) ließ ihn nicht im Stich. Er gewann rasch an Höhe und gelangte in den Rücken des Feindes. Als Yan Tsi-chuei die feindlichen Maschinen erreicht hatte, wollte er das Feuer eröffnen, aber kein Schuß ging aus den Rohren. Er hatte seine Munition aufgebraucht.

Die feindlichen Maschinen tauchten wieder hinter Yan Tsi-chueis Flugzeug auf und hingen ihm buchstäblich am Schwanz. Sie wollten ihn zur Landung zwingen. „Was tun?" dachte Yan Tsi-chuei. „Da bin ich ja in ein Dilemma geraten! ..." In seiner Erinnerung blitzten die Worte des dreimaligen Helden der Sowjetunion Pokryschkin auf: „Tapferkeit gibt euch das, was ihr braucht!" Schon hatte Yan Tsi-chuei einen Entschluß gefaßt. Steil wendete er seine „Silberschwalbe" und flog dem Feind entgegen. „Wenn ich sterben soll, so werde ich euch vorher rammen und vernichten", beschloß er.

Yan Tsi-chueis Manöver setzte die feindlichen Flieger in Schrecken. Sie flohen. Aber Yan Tsi-chuei hatte der Kampfeifer ergriffen, und er setzte den Kampf fort. Er jagte hinter einer der fliehenden Feindmaschinen her und begann sie nach unten zu drücken.

Der von einer Panik ergriffene feindliche Pilot verlor nun völlig den Kopf und zerschellte mit seinem Flugzeug in den Bergen. Yan Tsi-chuei schrie vor Freude auf und jagte steil in die Höhe, um die Gefahrenzone zu verlassen. In diesem Augenblick kam ihm sein Kamerad Lju zu Hilfe, der das Manöver, mit dem Yan Tsi-chuei die feindlichen Flugzeuge getrennt hatte, ausnutzte und den anderen amerikanischen Luftpiraten abschoß.

Yan Tsi-chueis Sieg über Davis wurde vom Oberkommando der chinesischen Volksfreiwilligen als besondere Heldentat bewertet. Von der Regierung der Koreanischen Volksrepublik wurde er mit der Medaille „Für Verdienste im Kampf" ausgezeichnet.

Aus unserer Leserbriefmappe

Unsere Volkspolizei hat geholfen

Wir sind 52 Freunde des Instituts für Gesellschaftswissenschaft der Universität Leipzig und sind einschließlich unseres Lehrkörpers geschlossen Mitglied der GST.
Wir haben bereits mit der Grundausbildung begonnen. Wir führten Antreten und Ordnungsübungen durch. Ebenso haben wir begonnen, mit der Karte zu arbeiten und das Kleinkalibergewehr zu erklären, und in Verbindung damit standen die Anfänge der Schießlehre. Als Grundlage dazu diente uns eine Anleitung, die wir auf unsere Bitte von Kameraden unserer Volkspolizei erhielten. Wir werden Euch weiter von unserer Arbeit berichten. Freundschaft!

Heinz Clauß, Universität Leipzig

Moazagotl? – Unbekannt!

„Verschiedene Kameraden, die sich dem Flugmodellbau gewidmet haben, wußten mit dem Namen Moazagotl nicht viel anzufangen. Es wäre doch sehr angebracht, diesen Ausdruck einmal zu erklären."

Fritz Alseben, VEB Hecklinger Kalkwerke

Moazagotl ist ein mundartlicher Ausdruck für eine Aufwindwolke im Riesengebirge, die im Lee des Gebirgszuges vorwiegend bei Föhnwetter entsteht. Im Moazagotl wurden Flüge bis in Höhen von 10000 m durchgeführt.

Initiative führt zum Erfolg

Die Arbeit in den einzelnen Ausbildungseinheiten der GST wurde von den Studentinnen und Studenten des Instituts für Lehrerbildung Ballenstedt mit großer Begeisterung aufgenommen.
Eine besonders aktive Arbeit wird in der Funksparte betrieben. Durch die Initiative des Kameraden Hannes Schneider wurde eine Hörübungsanlage geschaffen. Aus privatem, unbenutztem Material beschaffte er sich einen Umformer, der mit 220 V/50 ~ Wechselstrom gespeist wird. Der Ausgang liefert 36 V/800 Perioden Drehstrom.
Die Funksparte benötigt noch einen Lautsprecher, der den Perioden des Ausgangs entspricht (möglichst geringe Ohmzahl). Zur Zeit Abwicklung mittels Kopfhörer 4000 Ohm. Auf Böden und in Rumpelkammern liegen vielfach noch alte Kopfhörer und Morsetasten, diese gilt es aufzustöbern und für unsere Arbeit nutzbar zu machen. Wenn diese Kopfhörer geringe Beschädigungen aufweisen, werden sie von uns selbst in Ordnung gebracht.
Aus dem Beispiel des Kameraden Schneider lernen wir, daß man nicht auf die Unterstützung der Gesellschaft warten soll, sondern mit eigenen geringen Mitteln große Erfolge erzielen kann.

Günter Fiebiger, Ballenstedt, Bebelstr. 29

Liebe Freunde! Mit der Herausgabe der Zeitschrift „Sport und Technik" habt Ihr erreicht, daß sich noch mehr Jugendliche und Erwachsene mit der Gesellschaft für Sport und Technik beschäftigen, als dies bisher der Fall war.

Auch wir in der Station Junger Techniker des Kreises Brand-Erbisdorf haben uns sehr für Euer Organ interessiert. Da wir verschiedene Arbeitsgemeinschaften täglich laufen haben, die fast ausschließlich mit den Ausbildungseinheiten der Gesellschaft gleichlaufen, bitten wir Euch, besonderes Augenmerk auf die Kreisstationen zu legen, da hier unsere Pioniere die Grundbegriffe kennenlernen sollen. Auch wir stehen am Anfang unserer Arbeit, weshalb wir Euch bitten, uns zu unterstützen.

So lesen wir zum Beispiel in der Nr. 1 im Artikel „Wie werde ich Segelflieger", daß Ihr für das Ausbildungsprogramm Lehrhefte herausgebt. So zum Beispiel über die Grundlagen der Physik, Flugzeugkunde, Aerodynamik usw. Wir bitten Euch, uns dieses Material zuzusenden.

„Seid bereit"

Station Junger Techniker des Kreises Brand-Erbisdorf, Großhartmannsdorf

Die Lehrhefte für das Ausbildungsprogramm sind zur Zeit noch in Bearbeitung. Aus diesem Grunde können wir dem von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsch nach Übersendung dieser Hefte im Augenblick noch nicht nachkommen. Wir haben die vielen Zuschriften an die entsprechenden Hauptabteilungen im Zentralvorstand der GST weitergeleitet mit der Bitte, den interessierten Freunden den Bezug dieser Materialien zu ermöglichen.

Die besondere Aufmerksamkeit aller Kameraden in den Ausbildungseinheiten ist auf die unbedingt notwendige Unterstützung unserer Jungen Pioniere zu lenken, aus deren Reihen der Nachwuchs für unsere Gesellschaft kommt. Es ist eine ehrenvolle Pflicht jedes einzelnen, seine Erfahrungen und sein Können nicht nur innerhalb der GST, sondern auch bei der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten an unsere Jungen Pioniere einzusetzen.

Die Redaktion

Einen Schießstand bauen wir selber

Seit der Gründung der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Sport und Technik sind in der Neptun-Werft 550 Kolleginnen und Kollegen Mitglieder der Gesellschaft geworden. Die Kolleginnen machen 10% der Mitgliederzahl aus und verteilen sich auf die einzelnen Sportarten. (Ist das nicht ein bißchen wenig? Die Redaktion.)

Besonderes Interesse erweckt der technische Sport mit seiner Vielseitigkeit. Für diese Sportart haben sich über die Hälfte der Mitglieder entschieden. Der Grundeinheit stehen qualifizierte Kräfte zur Ausbildung der Kameraden zur Verfügung. Diese haben zum Teil Prüfungen in den einzelnen Sportarten abgelegt. 10 Kameraden nehmen außerdem an einem Kurzlehrgang teil und werden nach Beendigung desselben in den einzelnen Sportarten als Gruppen- und Zugälteste tätig sein.



Die Neptun-Werft hat als erster Großbetrieb einen Schießstand aus eigenen Mitteln und unter Mitwirkung der Werktätigen fertiggestellt. Nachdem die Betriebsgruppe auch 10 Kleinkalibergewehre erhalten hat, kann mit dem intensiven praktischen Unterricht im Schießen begonnen werden. Hierdurch wird jedem Schießsportler die Möglichkeit gegeben, die Bedingungen für das Leistungsabzeichen der Gesellschaft für Sport und Technik und für das Sportleistungsabzeichen „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens" zu erfüllen.
Auch im Seesport hat neben dem theoretischen Unterricht die praktische Ausbildung begonnen. Uns stehen 2 Brandungsboote mit Zubehör, 3 Kutter und 16 Riemenboote zur Verfügung. Jeder Seesportler kann also von der „Pieke" auf all das lernen, was er als Seemann unbedingt wissen muß.

Die praktische Ausbildung im technischen Sport (Motorsport) wird von einem Fahrlehrer geleitet. Die bisherigen Erfahrungen im theoretischen und praktischen Unterricht konnten in der Geländefahrt am 19. Oktober 1952 ausgewertet werden. An dieser Fahrt nahmen von

der Neptun-Werft 11 Maschinen teil. Die Durchführung dieser Geländefahrt gab den Beteiligten wertvolle Hinweise für die künftige Ausbildung.

Die Ausbildungseinheit Segelflug verfügt über eine größere Anzahl erfahrener älterer Kameraden, die sich für den theoretischen und praktischen Unterricht zur Verfügung stellen. Das Fehlen einer Seilwinde und eines geeigneten Übungsgeländes wirkt sich jedoch für die Ausbildung hemmend aus. Von den 55 Kameraden der Sparte Flugsport interessieren sich 15 für den Flugmodellbau und 5 für das Fallschirmspringen.

Die Betriebsparteileitung der SED und die Betriebsleitung lassen in jeder Hinsicht der Gesellschaft ihre Unterstützung zuteil werden. Die Betriebsgewerkschaftsleitung als Vertreter der Werktätigen hat sich verpflichtet, bis 1. Dezember 1952 200 neue Mitglieder für die Gesellschaft für Sport und Technik zu werben. (Wir würden uns freuen, recht bald über die Verwirklichung dieser Verpflichtung zu hören. Die Redaktion.)

Gerhard Schmidtkes, Neptun-Werft

Mit Professoren und Studenten . . .

Mitte September dieses Jahres wurde die Grundeinheit der GST an der Universität Rostock ins Leben gerufen. Seit dieser kurzen Zeit ist die Grundeinheit der Universität ein beträchtliches Stück vorwärtsgeschritten.

Ein starker Zustrom aus allen Fakultäten und Fachrichtungen erhöht die Mitgliederzahl ständig. Sowohl die zahlreichen Beitrittserklärungen wie auch die Begeisterung, mit der ein großer Teil der Studenten bereits in den einzelnen Sportarten tätig ist, spiegeln am besten das völlig neue Bewußtsein der Studenten wider.

Mit der Ausbildung wurde in der ABF und in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bereits begonnen, die anderen Gruppen werden in den nächsten Tagen folgen. Die Interessengemeinschaft für Flugmodellbau, die bei der Technischen Fakultät bestand, ist jetzt geschlossen in die Gesellschaft für Sport und Technik eingetreten. Sie kann jetzt mit ihrer planmäßigen Ausbildung beginnen.

Das Erlernen der technischen Sportarten ist besonders für die Naturwissenschaften, für die Schiffsbautechnische Fakultät, für die neue Fakultät für Luftfahrtwesen und für die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät von höchster Bedeutung. Den Studenten dieser Fachrichtungen wird hiermit die Möglichkeit gegeben, ihre durch intensives Studium erworbenen theoretischen Kenntnisse in der Praxis anzuwenden. So wird durch die Gesellschaft für Sport und Technik eine wertvolle Verbindung zwischen Theorie und Praxis hergestellt.

Jürgen Gröning, Rostock, Gellertstraße 4

Unserem Windkanal fehlt der Motor

Freudig überrascht hatte ich die erste Ausgabe unserer Zeitung „Sport und Technik“ in meinen Händen. Ich darf wohl „unsere Zeitung“ sagen, denn wir alle wollen in der GST tatkräftig mitarbeiten und viel lernen, um dadurch unsere Verteidigungsbereitschaft zu erhöhen. Dazu aber brauchen wir eine Zeitung, die uns Anregungen gibt und uns unterrichtet. Im August 1951 gründeten wir bei der MAS Großschirma eine Interessengemeinschaft für Segelflug. Innerhalb unserer Segelflug-Interessengemeinschaft führten wir laufend theoretischen Unterricht durch, und zwar wöchentlich einmal 2½ Stunden. Diesen Unterricht bauten wir auf einem selbst aufgestellten Unterrichtsplan auf. Der Erfolg ist der, daß jeder von uns – mit den Elementarkenntnissen der Luftfahrt ausgerüstet – freudig in die Reihen der GST eingetreten ist. Seit etwa 4 Monaten bauen wir an einem selbst entworfenen und berechneten Windkanal. Dieser ist jetzt in seinen Einzelteilen zum Zusammenbau fertig. Leider fehlt uns noch der entsprechende Elektromotor. Wir benötigen hierzu dringend einen 1 PS – 1¼ PS 220 V Wechselstrom-Flanschmotor, 2800–3000 Touren. Falls irgendwo solch ein Motor greifbar ist, so bitten wir um Nachricht.

Am 8. 9. 1952 gründeten wir die GST bei der MAS Großschirma. Neben den anderen Sportarten wurde natürlich auch die Ausbildungseinheit Segelflug aufgebaut. Der Kamerad Klaus Krämer wurde von uns zur Zentralen Segelflugschule Trebbin delegiert. Er fuhr als sogenannter Anfänger und kam nach 10 Wochen mit der „C“ zurück! Was unser Klaus dort lernte, vermittelt er nun, von uns nach Kräften unterstützt, hier den Kameraden der Ausbildungseinheit Segelflug. In den letzten Wochen haben wir noch einige schöne Erfolge zu verzeichnen. Durch unseren Einsatz konnten wir der Bezirksleitung der GST folgendes zum Erwerb anbieten:

a) ein günstig gelegenes Fluggelände für Wochenendschulung im Windenbetrieb; etwa 6,5 ha groß, mit der ausdrücklichen Genehmigung, die Winde bei Hochstarts außerhalb des eigentlichen Platzes aufzustellen;

b) eine Halle, etwa 0,8 km vom Flugplatz entfernt, die Platz für mindestens 15 aufgerüstete Maschinen bietet. Dabei ist die Transportmöglichkeit der Maschinen von der Halle zum Platz in aufgerüstetem Zustand gegeben;

c) einen 110 PS 8-Zylinder V-Motor, in den Abmessungen ähnlich wie ein Ford V 8, neu, den wir selbst in eine Winde einbauen wollen.

Wir würden uns sehr freuen und es als große Auszeichnung betrachten, wenn wir, nachdem wir den Flugplatz, die Halle und die Winde entsprechend einsatzbereit haben, vom Zentralvorstand mit einem Flugzeug bedacht würden.

Walter Löser, GST MAS Großschirma

Der kürzeste Brief

Anbei übersenden wir 47 Bestellscheine für die Zeitschrift „Sport und Technik“.

Gesellschaft Sport und Technik, Kreisleitung Arnstadt



Hinter diesen wenigen Zeilen verbirgt sich die vorbildliche Initiative unserer Kameraden aus Arnstadt, die selbst Bestellscheine für unsere Zeitschrift mit der Schreibmaschine anfertigten und mit der Abonnentenwerbung begannen. Ein nachahmenswertes Beispiel für die anderen Kreise.

C Q kmd k to G S T als ham. sk

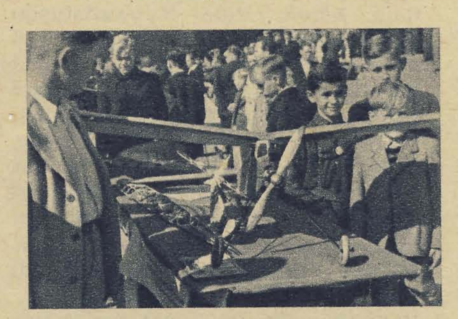
An alle: *Kamerad, komm zur Gesellschaft für Sport und Technik als Funker oder Kurzwellenamateur*

Unter dem Anruf dieser internationalen Amateurabkürzungen fanden sich 21 Kameraden aus den 8 Kreisen des Bezirkes Suhl in Oberhof in der Jugendherberge „Edgar Andree/Albert Kayser“ ein, um am ersten Funklehrgang der Gesellschaft für Sport und Technik teilzunehmen.

Der zehntägige Lehrgang mit zwei Tagen Grundausbildung brachte für die jüngeren sowie älteren Kameraden Neues auf jedem Gebiet.

Ein Vortrag über den internationalen Amateurfunk fesselte alle Lehrgangsteilnehmer, da hier erst jedem so richtig vor Augen geführt wurde, was sich für Möglichkeiten für einen Funker und Kurzwellenamateur bieten. Wenn auch noch keine Empfangs- und Sendestation zur Verfügung stand, ließen sich doch alle von dem Grundsatz leiten: „Erst Meister in der Theorie und am Morsesummer, dann an der Station.“

GST Bezirksleitung Suhl, Abt. Techn. Sport



Tausende von Werktätigen und vor allem die Jugend wurden durch die Werbeveranstaltungen mit Zielen und Aufgaben der GST vertraut gemacht. Auch in Schwerin war die durchgeführte Werbeveranstaltung, von der uns unser Leser Siegfried Krüger aus Neustrelitz Tannenhof dieses Bild übersandte, ein voller Erfolg.



Von Wolfgang Freund

So erregt war Dieters Vater lange nicht mehr. Dabei hatte er sich mit Rudi Hellmann, seinem Untermieter, sonst immer ausgezeichnet verstanden. Nun sitzt Vater Reimer im Wohnzimmer und verschanzt sich verärgert hinter der Zeitung.

„Na, was sagst du zu dieser Frechheit?“
Er legt die Zeitung beiseite und sieht seinen Sohn fragend an.
„Ja, ich weiß noch gar nicht richtig, um was es überhaupt ging, ich habe nur die letzten Worte eures Streites gehört.“
„Mutter hatte mir erzählt, daß sich Hellmann jetzt sogar ein Bügeleisen zugelegt hat, und da habe ich ihm mal gehörig meine Meinung gesagt. Ich verdiene mein Geld schließlich nicht, damit sich der Herr Untermieter auf meine Kosten die Klamotten bügeln kann. Bisher habe ich nichts gesagt, wenn er jeden Abend bis elf oder zwölf gelesen hat, aber jetzt ist meine Geduld zu Ende.“
„Was sagt denn Rudi dazu?“ fragt Dieter.
„Ach, der bildet sich noch ein, wir würden an seinen fünf Mark Lichtgeld verdienen, und da ist mir der Kragen geplatzt. Hättest du dich da etwa nicht aufgeregt?“
„Doch, Vater, aber schon viel früher, ich hätte von Anfang an keine fünf Mark für Licht bezahlt.“
„Was, du stimmst diesem Kerl noch zu?“
„Ja und ich kann dir das auch erklären und sogar vorrechnen.
Sieh mal, Rudi hat in seinem Zimmer eine 40-Watt-Glühlampe und ein Radio mit einem Stromverbrauch von ungefähr 60 Watt. Das macht zusammen 100 Watt. Er kann also, um eine Kilowattstunde zu verbrauchen, 10 Stunden Licht brennen und Rundfunk hören. Eine Kilowattstunde kostet bei unserem Haushalttarif 8 Pfennige. Bei 30 Tagen im Monat sind das 30 mal 8 Pfennige, also zwei Mark und vierzig. Er ist aber täglich höchstens fünf Stunden zu Hause, so daß sich die Stromkosten nur auf eine Mark und zwanzig Pfennige belaufen, der Rest der fünf Mark geht tatsächlich in unsere Tasche. Wunderst du dich da noch, daß Rudi deine Vorwürfe zurückweist?“
Vater Reimer schaut auf den Zettel, der die einfache Rechnung enthält, er könnte sich selbst ohrfeigen. Hätte er nur nicht auf seine Frau gehört, dann wäre ihm diese Blamage erspart geblieben. Das heißt, hätte er sich die Sache erst einmal in Ruhe überlegt, dann ... ja, hätte, hätte ... Dieter reißt ihn aus seinen Gedanken.
„Na, wie steht's, Vater, hast du nachgerechnet?“
„Was gibt's da noch viel zu rechnen, hier kann man nur sagen: eins zu null für Hellmann. Man soll sich eben alles erst überlegen, ehe man derartig auf die Pauke haut.“
„Ich bin der Meinung, man sollte nie auf die Pauke hauen, sondern stets ruhig bleiben, Sachlichkeit geht in jedem Falle vor Lautstärke.“
„Schon gut, mein Junge, wie kann man sich aber den Stromverbrauch eines Gerätes ausrechnen, wenn diese „Watts“ nicht draufstehen? Was heißt überhaupt Watt, hat das etwas mit dem Erfinder der Dampfmaschine James Watt zu tun?“
„Ja, ihm zu Ehren wurde die Maßeinheit der elektrischen Leistung benannt. Ein Watt ist diejenige elektrische Arbeit, die ein Strom von einem Ampere in einem elektrischen Leiter leistet, wenn an den Enden dieses Leiters eine Spannung von einem Volt herrscht. —
Warte mal, wo sind meine Zeitschriften — hier, in Heft zwei von „Sport und Technik“ auf Seite 15 findest du die Erklärung der Begriffe Spannung, Strom und Widerstand und auch die Formelzeichen sowie das Ohmsche Gesetz. Demnach ist U die Spannung in Volt, J die Stromstärke in Ampere und R der Widerstand in Ohm. Für unsere Rechnung kommt nun noch der Formelbuchstabe Nw für die Leistung in Watt hinzu. So, nun wollen wir rechnen.
Nehmen wir an, auf dem Bügeleisen von unserem Untermieter stünde nur 220 Volt/2,28 Ampere, und jemand wollte nun aus bestimmten Gründen wissen, wie hoch die Leistung in Watt ist.“
Dieter sieht seinen Vater bei dem Worte „jemand“ an und zwinkert mit den Augen. Doch der ist ganz bei der Sache, der Ärger ist längst verflogen.
„Wir rechnen also nach der Formel Leistung in Watt = Volt × Ampere, in Buchstaben $Nw = U \times J$, also $220 \times 2{,}28 = 501$.
Die Leistung unseres Bügeleisens beträgt demnach rund 500 Watt.
Stünde aber auf dem Bezeichnungsschild des Gerätes anstatt der Stromstärke der Widerstand, also beispielsweise 220 Volt/96 Ohm, dann müßten wir uns mit Hilfe des Ohmschen Gesetzes die Stromstärke errechnen, und zwar ist dann
Stromstärke in Ampere = Spannung : Widerstand oder $J = \frac{U}{R}$,
also rechnen wir $220 : 96 = 2{,}28$. Beim Anschluß unseres Bügeleisens fließt demzufolge ein Strom von 2,28 Ampere.
Wenn uns jedoch die Leistung und der Widerstand bekannt, die Spannung aber unbekannt ist, dann rechnen wir ebenfalls nach dem Ohmschen Gesetz, denn da heißt es: Spannung in Volt = Stromstärke × Widerstand oder $U = J \times R$.
Wir rechnen $2{,}28 \times 96 = 218$ und wissen nun, daß das Bügeleisen für 220 Volt geeignet ist.
Kennen wir die Leistung und die Spannung und wollen gern die Stromstärke wissen, benutzen wir die Formel Stromstärke = Leistung : Spannung
in Buchstaben $J = \frac{Nw}{U}$ und rechnen
$501 : 220 = 2{,}28$ (Ampere)
Aus unserem Rechenexempel können wir ersehen, daß das Gerät beim Anschluß an unser Lichtnetz von 220 V Spannung 2,28 Ampere aufnimmt und rund 500 W leistet, wenn der Heizkörper einen Widerstand von 96 Ohm besitzt.
Siehst du, Vater, alle diese Formeln sind anwendbar auf die Berechnung der Leistung bei Gleichstrom. Mit zwei bekannten Größen kannst du demnach jederzeit eine dritte, unbekannte Größe ermitteln.“
„Diese Formeln sind nur bei Gleichstrom anwendbar, sagst du?“
„Nicht nur. Sind an ein Wechselstromnetz nur Glühlampen oder Heizgeräte wie Heizöfen Bügeleisen, Tauchsieder oder Lötkolben angeschlossen, so wird die Leistung in der gleichen Weise berechnet wie bei Gleichstrom. Bei der Leistungsberechnung von Wechselstrommotoren und Transformatoren zum Beispiel muß dann noch der Leistungsfaktor berücksichtgt werden. Doch ich glaube, es würde jetzt zu weit führen, das noch zu erklären, was meinst du?“
„Lassen wir's genug sein, Dieter, Mutter wartet mit dem Essen. Sie läßt sich gar nicht sehen, wahrscheinlich glaubt sie, es herrscht noch dicke Luft.“
„Was wird denn nun mit Rudis Lichtgeld?“
„Das lasse nur meine Sorge sein, mit dem werde ich schon klarkommen, aber diesmal in ruhiger Form. Man kann eben noch so alt werden und doch lernt man nie aus.“



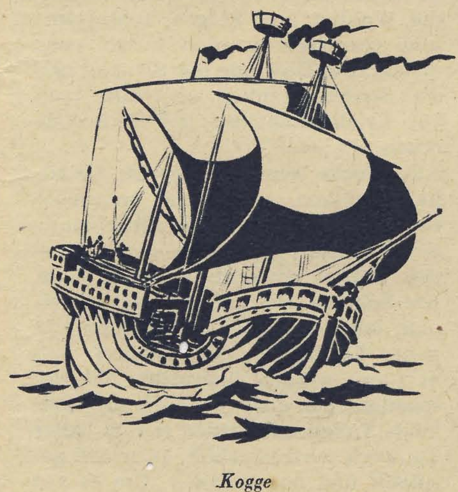
EINFÜHRUNG IN DIE GESCHICHTE DER SEEFAHRT

Von Heinrich Mutschler

Fortsetzung

Bereits im Zeitalter der Sklaverei wurden die Schiffe zum Handel mit anderen Sklavenhaltern und Völkerstämmen benutzt. Durch die Raubüberfälle auf andere Schiffe wurden die Schiffe mehr und mehr zu Raub- bzw. Kriegsschiffen.

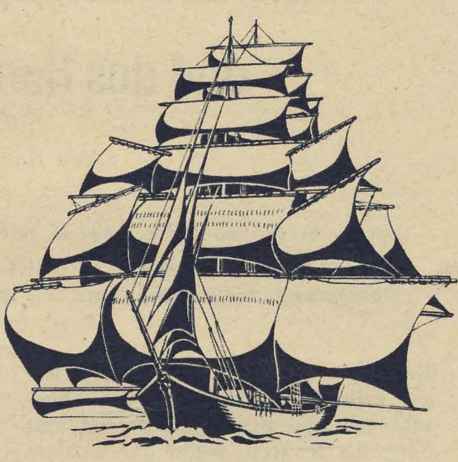
Im Zeitalter des Feudalismus wurde die Gesellschaftsordnung der Sklaverei von der Leibeigenschaft abgelöst. Die Handelsbeziehungen und der Verkehr zwischen den einzelnen Ländern wurden ausgeprägter. Durch die nun größeren zurückzulegenden Fahrten über die Meere und Wasserstraßen erhielten auch die Schiffe eine andere Form und Antriebskraft. Der Ruderantrieb genügte nicht mehr, und die Segelschiffe wurden immer gebräuchlicher. Es begann nun die Alleinherrschaft des Segelschiffes, die länger als drei Jahrhunderte währte. Die Menschen lernten im Zeitalter des Feudalismus, dem Schiffsrumpf eine gute Form zu geben, mit dem sie das Wasser leichter durchschneiden konnten. Dadurch erhöhte sich auch die Geschwindigkeit.



Kogge

Die Schiffe erhielten ein immer höheres Freibord, so daß die Wellen nicht mehr weit überschlagen konnten. Ebenfalls wurde die Manövrierfähigkeit der Schiffe verbessert. Die Masten wurden verstärkt und vermochten dadurch mehr Segel zu tragen. Zu den von den Masten nach vorn und achtern laufenden Befestigungsseilen, den Staken und Pardunen, kamen die Wanten, die den Masten seitlichen Halt gaben, so daß sie jetzt auch seitlichem Segelzug standhielten. Die Erfindung des Heckruders und die Übernahme der Karwelbauweise waren die beiden großen richtungweisenden schiffsbautechnischen Geschehnisse des 12. und 13. Jahrhunderts.

Immer schärfer wurde der Kampf um die Beherrschung der Meere. Die raubgierigen Könige und Fürsten ließen Schiffe bauen, mit denen sie die



Teeklipper

Flotten anderer Völker von den Meeren verjagen und sich neue Rohstoffquellen erobern konnten. So wurden im 14. Jahrhundert erstmalig Feuergeschütze auf einem Schiff eingebaut. Man ging dazu über, mehrere Masten auf Segelschiffen einzubauen und führte die Bramsegel ein. Bis Ende des 17. Jahrhunderts hatte sich eine Vollschiffstakelung entwickelt, mit drei vollgetakelten Masten und einem Göschmast mit Rahsegeln auf dem Bugspriet. Im Verlaufe der nächsten 100 Jahre traten Leesegel auf, die aber in neuerer Zeit wieder fortgefallen sind.

In England und Amerika baute man im Laufe des 19. Jahrhunderts schnellsegelnde Klipper (Teeklipper), mit denen man den Tee von China nach Amerika und England beförderte.

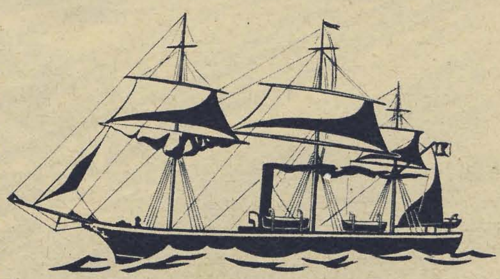
Durch die Erfindung der Dampfmaschine hatte sich auch der Schiffsbau sehr schnell auf Dampfschiffe umgestellt. Im Jahre 1807 machte das Dampfschiff „Clermont" seine erste Fahrt auf dem Hudson und im Jahre 1819 fuhr die „Savannah" als erster Dampfer in 31 Tagen über den Ozean. Dieses Schiff hatte 350 Tonnen und war noch mit Segelschiffstakelage versehen. 1843 fuhr das erste aus Eisen gebaute und mit Schraubenantrieb versehene Schiff über den Ozean.

Gerade in diese erste Entwicklungszeit der Dampfer fällt die Blütezeit der Segler. Der hohe Kohlenverbrauch und der Mangel an Bunkerhäfen schränkte die Wirtschaftlichkeit der Dampfer ein, so daß bis ungefähr 1870 nach Indien, Australien, China und Kalifornien für Fracht- und Passagierfahrten fast ausschließlich Segelschiffe verwendet wurden.

Im Dampfschiffbau ging man bald zum Eisen- bzw. Stahlbau über. Im Segelschiffbau dagegen wurde das Holz noch längere Zeit beibehalten, oder es wurde zum Kompositbau übergegangen. (Eiserner Kiel, eiserne Spanten und Decksbalken mit hölzerner Beplankung.)

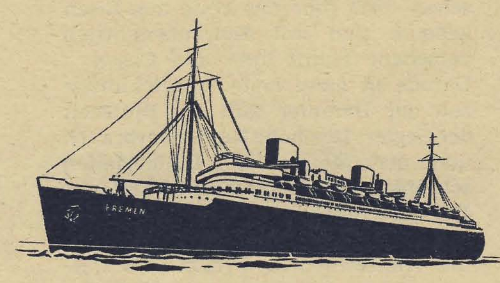
Solange die Dampfer noch neben der Maschine Segel führten, war man hinsichtlich der Aufstellung der Masten und wegen der Formgebung des Rumpfes an die Lage des Segelschwerpunktes gebunden. Aber man erkannte schnell, daß der Vorteil, den man bei günstigem Wind durch die Segel erzielte, in keinem Verhältnis zu dem Nachteil stand. Daher wurde die Takelage immer mehr eingeschränkt und fiel bald ganz fort. Nun konnte man die Schiffe in ihrer Formgebung, Ausrüstung, Einrichtung und ihren Abmessungen den sich aus der Entwicklung der Schiffahrt ergebenden Forderungen anpassen und kam im Laufe der Zeit bei Dampfern zu einer Reihe verschiedenartiger Schiffstypen.

Im Jahre 1835 begann man den Bau von eisernen Segelschiffen. Heute haben fast alle großen Segelschiffe, die noch vorhanden sind, einen eisernen Schiffsrumpf bzw. Kompositbau. Um die Jahrhundertwende entstanden unter schärfster Ausbeutung der Werktätigen große Schnelldampfer wie z. B. die „Titanic", später die



Dampfschiff mit Segelschifftakelage

„Bremen“ und viele andere. Diese luxuriösen Passagierdampfer waren Meisterwerke der Schiffsbautechnik. Gebaut von den werktätigen Menschen, waren diese Schiffe aber nicht für sie da. Die Decks und Salons dieser Ozeanriesen waren Tummelplätze der Menschen, die aus der Arbeit Tausender ihre Profite gezogen haben. Skrupellos setzten diese Finanzhyänen



Schnelldampfer

Menschenleben aufs Spiel. Eines der tragischen Beispiele ist der Untergang der „Titanic“, die über das Meer gejagt wurde, um das „Blaue Band“ zu erringen, auf einen Eisberg lief und nicht genügend Rettungsboote an Bord hatte. Unzählige Menschen mußten ertrinken, weil die kapitalistischen Bauherren an den Sicherungsmaßnahmen einsparen wollten. Ein ähnlicher Fall ist der Untergang des englischen U-Bootes „Thetis‘, das man nicht gehoben hat, weil es noch nicht versichert war. Die Besatzung des Bootes mußte diese Profitgier mit ihrem Leben bezahlen. „Großzügig“ wurde den Hinterbliebenen eine Rente ausgesetzt.

Auf den Schiffen herrschte auf Grund der unmenschlichen Ausbeutung ein harter Klassenkampf. Der Widerstand der Seeleute verschärfte sich durch ständig steigendes geistiges Niveau, das sie durch fortschreitende Technik und ihre Reisen in alle Welt bekamen. Die internationale Solidarität der Matrosen, die ein festes Bollwerk gegen die Ausbeuter darstellt, festigt sich von Tag zu Tag.

Die revolutionären Traditionen der Schiffsbesatzungen gehen weit zurück. Jedem bekannt sind die Matrosenaufstände auf dem russischen Panzerkreuzer „Potemkin“, auf einem großen Teil der österreichisch-ungarischen K. u. K. Marine in Cattaro und der Aufstand der Kieler Matrosen unter der Führung von Köbes und Reichpietsch.

Auch am Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hatten die roten Matrosen einen großen Anteil. Die Schüsse der „Aurora“ verkündeten den Anbruch einer neuen Ära, der Ära des Sozialismus. Unter der Führung der kommunistischen Partei der Sowjetunion ging die schon früh hoch entwickelte russische Schiffahrt, in der Sowjetunion einer ungeahnten Blüte entgegen. Der erste sozialistische Staat der Welt gab den werktätigen Menschen der ganzen Erde das Beispiel der Entwicklungsmöglichkeiten in der sozialistischen Gesellschaftsordnung, und die neuesten Errungenschaften der sowjetischen Seefahrt setzen die ganze Welt in Erstaunen.

Die Überholung der Takelage und des Bootszubehörs

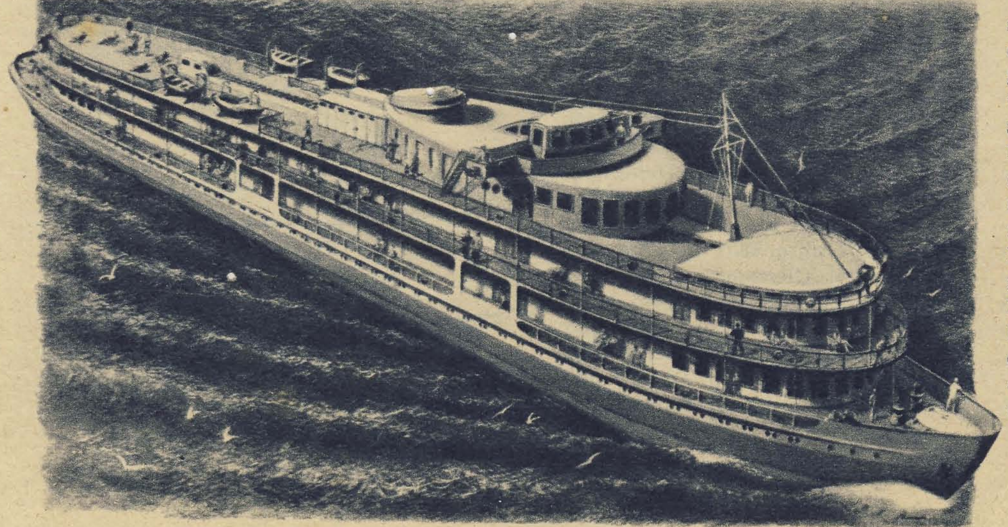
Von Hans Münn

Im vorhergehenden Heft haben wir über das Winterfestmachen und die Instandhaltung der Boote berichtet. Heute sollt ihr nun etwas über die Überholung der Takelage und des Bootszubehörs lesen.

Nach dem Abtakeln werden alle Segel gründlich getrocknet und abgeschlagen; die Segel gelten aber erst dann als trocken, wenn das dazugehörige Tauwerk restlos getrocknet ist. Daraufhin überprüft man die Segel auf eventuelle Risse, wobei man kleinere Schäden selbst näht und größere vom Segelmacher ausbessern läßt.

Nachdem man sich vergewissert hat, daß an dem dazugehörigen Tauwerk die Takelings in Ordnung sind und das Tauwerk keine Beschädigungen aufweist, werden die Segel in einem trockenen, gut gelüfteten Raum verstaut.

Sowjetisches Fahrgastschiff mit diesel-elektrischem Antrieb für die Expreßlinien auf der Wolga



Bei den Wanten und Stagen sind die bekleideten Stellen der Spleißungen erst nachzusehen, auszubessern und zu lackieren. Durch Einfetten werden die Wanten und Stagen konserviert und verrostete werden durch neue ersetzt. Die Gewinde der Schäkel und der Spannschrauben überprüft man auf Leichtgängigkeit und fettet sie etwas ein.

Alle Blöcke werden überprüft, schadhafte instand gesetzt und unbrauchbare ausgewechselt. Die Überholung eines Blockes geschieht, indem man den Bolzen entfernt und alle Teile, wie Scheibe, Bolzen und Backen reinigt, leicht einfettet und wieder einbaut. Laufendes Gut, Fallen und Schoten, werden überprüft, bei Beschädigungen ausgewechselt und fehlende Takelings werden ersetzt. Alles Tauwerk wird überholt, eventuell gespleißt und neu getakelt. Um es vor dem Stocken zu bewahren, wird es in großen Buchten an einem gut gelüfteten Platz auf Grätings gelagert und aufbewahrt. Beschädigungen an den Riemen und Bootshaken werden ausgebessert. Nach der Kontrolle der Beschläge an den Riemen werden diese abgezogen und lackiert. Das übrige Bootsgerät wird in Ordnung gebracht, gereinigt und verstaut.

Durch eine gute Pflege und Instandhaltung haben wir nach Beendigung der Winterperiode beim Ausrudern ein in Ordnung befindliches Boot und einwandfreies Gerät.

Wir lernen knoten

Von Fred Beier

Zu Beginn wieder die Erklärung einiger seemännischer Ausdrücke:

Rundtörn: *Einmaliges Herumnehmen einer Leine*
Schamfilen: *Scheuern, Reiben*
Scheren: *Ein Ende durch einen Block ziehen*
Schlieren: *Unbeabsichtigtes langsames Rutschen einer Leine an einem Poller oder ähnlichem bei Belastung*
Schlippen: *Loswerfen eines Endes, auf dem Kraft steht*
Schricken: *Auffieren eines Endes bei starker Belastung*
Stelling: *Stellage, Laufsteg*
Strecktau: *Zum Festhalten an Deck bei schlechtem Wetter*
Poller: *Rundkörper an Bord und an Land zum Belegen der Trossen*
Dippen: *Niederholen und Vorheißen der Flaggen (Flaggengruß)*
Wahrschau: *Vorsicht, wahrschauen = benachrichtigen*
Wieling: *Kleiner Fender*
Wuling: *Durcheinander*
Zeisen: *Zusammenbinden*

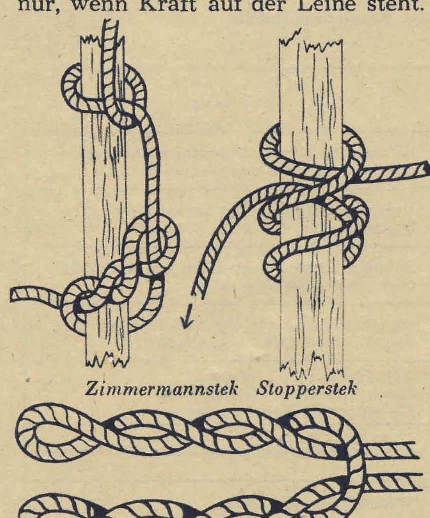
Der Zimmermannstek dient hauptsächlich zum Transport von Rundhölzern, Balken, Säcken und ähnlichem. Gebildet wird der Knoten, indem die Bucht eines Endes um den zu befestigenden Gegenstand gelegt wird und mit dem Tampen einige Törns um die eigene Part geschlagen werden. Soll das Rundholz oder der Balken aufundniederstehen, d. h. senkrecht, so legt man um das obere Ende des Rundholzes einen Kopfschlag.

Der Stopperstek wird angewandt zum zeitweiligen Festhalten oder Abstoppen einer Leine, zum Festhalten oder zur Verbindung einer Leine mit einem glatten Rundholz, zum Aufhieven oder Fieren und dergleichen mehr. Gesteckt wird der Knoten, indem man zwei Törns so um die abzustoppende Leine oder um den Gegenstand nimmt, daß der zweite Törn über dem ersten liegt, beide aber unter dem Ende durchführen. Danach legt man oberhalb beider Törns noch einen halben Schlag. Soll der Stopperstek zum Abstoppen von laufendem Gut benutzt werden bzw. zum Aufsetzen eines Stoppers auf einer Talje, so wird der halbe Schlag weggelassen und statt dessen der Tampen des Stoppers gegen den Schlag um das abzustoppende Ende getörnt. Alle Törns sind von Anfang an gut steif, d. h. gut durchzuholen, damit der Stek nicht abschlippt, wenn Kraft auf ihn kommt.

Die kurze Trompete dient größtenteils zum Verkürzen der Stroppen beim Heißen von Lasten oder zum Bilden eines Auges innerhalb des Stropps, welches über einen Haken gelegt wird. Sobald Kraft auf das Ende kommt, bekneifen sich beide Teile des Endes. Hergestellt wird der Knoten folgendermaßen:

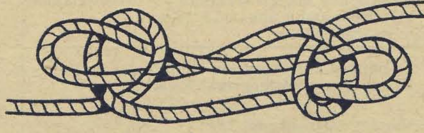
Man bildet ein Auge, drückt es in horizontaler Richtung zusammen und wickelt die Mitte drei- oder viermal von sich ab auf die beiden Parten des Endes. Danach biegt man die neuerstandenen beiden Augen zusammen und streift sie über den Haken einer Talje. Sie bekneifen sich, sobald Kraft auf die Leine kommt.

Die lange Trompete (Verkürzungsstek) dient zum Verkürzen einer Leine. Die Trompete wird gesteckt, indem man eine oder mehrere Buchten der Leine flach nebeneinander legt und mit jeder Part einen Kopfschlag um die Bucht schlägt. Die Trompete hält nur, wenn Kraft auf der Leine steht.



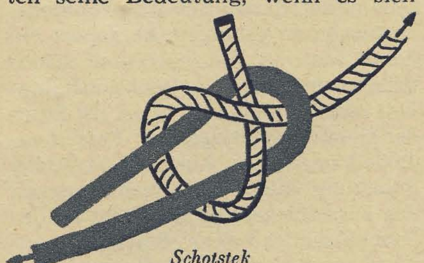
Zimmermannstek *Stopperstek*

Die kurze Trompete



Die lange Trompete

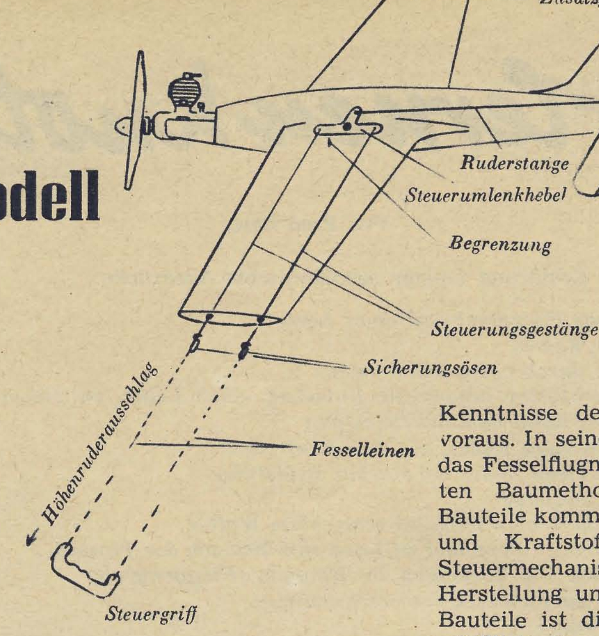
Der Kamerad Werner Venske, Weimar, Bodelschwinghstraße 84, ist mit den Zeichnungen im Artikel „Wir lernen Knoten" in unserer 1. Ausgabe nicht einverstanden. Er ist der Meinung, daß die Knoten falsch sind, weil bei den Abbildungen nicht vom Körper weg gearbeitet wird.
Lassen wir den Autor Fred Beier selbst antworten:
„Der seemännische Grundsatz, ‚immer vom Körper wegzuarbeiten' bezieht sich in erster Linie auf den Gebrauch des seemännischen Handwerkszeuges, wie der Marlspieker oder Fitt. Jedoch findet der Grundsatz auch beim Knoten seine Bedeutung, wenn es sich



Schotstek

auch nicht vermeiden läßt, daß einzelne Törns zum Körper geholt werden.
In der praktischen Arbeit mit schweren Leinen wird die Leine stets an der linken Seite des knotenden Kameraden genommen. Meine Knotenzeichnungen sind nicht klar genug. Kamerad Venske hat recht, wenn er sagt, daß seiner Meinung nach bei diesen Knoten zum Körper statt weg gearbeitet wird. Ich möchte, um keine falsche Meinung auftreten zu lassen, kurz jeden Knoten behandeln.
Beim Achtknoten in der Zeitschrift „Sport und Technik" ist das längere Ende der linke Tampen. Der anfertigende Kamerad würde also den langen Tampen an seiner linken Seite haben und vom Körper wegarbeiten. Der halbe Schlag kann falsch wirken, da er als Draufsicht und nicht um einen Gegenstand gezeichnet ist.
Bei den zwei halben Schlägen wird der Tampen nach hinten über den Gegenstand genommen und die beiden Schläge zur Seite gezogen bzw. etwas nach hinten, keineswegs aber zum Körper des Knotenden. Lediglich beim Schotstek hätte der Tampen, um keine falschen Meinungen auftreten zu lassen, richtiger nach oben gesteckt werden müssen. Gemeint ist hierbei der Tampen, der von unten durch die Bucht gesteckt wird (siehe Zeichnung). Dasselbe trifft auch für den doppelten Schotstek zu."

Das Fessel-Flugmodell



Unser Leser Kamerad Robert Lot aus Nauen sandte uns den nachfolgenden Beitrag, von dem wir glauben, daß er unseren Flugmodellbauern viele Anregungen gibt.

Der Fesselflug ist zu einer bedeutenden Sparte des Flugmodellbaus geworden. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, und der Fesselflug wird Schwerpunkt im Flugmodellbau sein. Welche Vorteile bringt der Fesselflug für den Flugmodellbauer? Der Fesselflug ist ein vorzügliches Mittel, um fliegerisches Gefühl, räumliches Denken und aerodynamisches Einfühlungsvermögen zu erlangen. Es gehört ein hohes Maß an Konzentration, Schätzungsvermögen und Reaktionsfähigkeit dazu, um ein mit 80 bis 100 Stundenkilometern fliegendes Fesselflugmodell zu steuern. Auch die physische Belastung durch die Drehbewegung des Fesselfliegers ist ein nicht zu unterschätzender Faktor. Start und Landung des Fesselflugmodells geschehen in der gleichen Weise wie beim Großflugzeug, und das ist eigentlich der größte Reiz für den Modellbauer, sein Modell sicher zu starten und zu landen. Auch ist der maßstäbliche Nachbau von Großflugzeugtypen durchaus möglich. Die Krone des Fesselflugs ist der Kunstfesselflug. Noch gibt es wenig Könner auf diesem Gebiet, und nur durch eine intensive Breitenarbeit in den Modellbaueinheiten können wir auf diesem Gebiete zu Erfolgen gelangen.

Die technische Beschaffenheit des Fesselflugmodells entspricht im großen und ganzen gesehen unseren Motorfreiflugmodellen. Es ist selbstverständlich, daß ein Fesselflugmodell nur von einem fortgeschrittenen Flugmodellbauer gebaut werden kann. Der Bau von Fesselflugmodellen setzt also die theoretischen und praktischen Kenntnisse des Segelflugmodellbaus voraus. In seiner Bauweise entspricht das Fesselflugmodell unseren bekannten Baumethoden. Als zusätzliche Bauteile kommen der Motor mit Tank und Kraftstoffzuführung und der Steuermechanismus hinzu. Bei der Herstellung und beim Einbau dieser Bauteile ist die größte Sorgfalt unerläßlich. Der Rumpf wird in Spanten- oder Stäbchenbauweise ausgeführt. Die Tragfläche in der üblichen Rippenbauweise, außer Geschwindigkeitsmodellen, bei denen ein dünn profilierter Vollflügel aus Leichtholz ausreichend ist.

Ein großer bautechnischer Vorteil beim Flügelbau ist der gerade, ohne V-Form und Schränkung versehene Modellflügel. Es ist also keine Flügelhelling notwendig, sondern lediglich ein glattgehobeltes Brett. Höhen- und Seitenleitwerk werden aus einer unprofilierten 3 mm starken Leichtholzplatte (Weide oder Pappel) hergestellt. Das Höhenruder ist mit der Höhenruderdämpfungsfläche mittels Leinenscharniere verbunden. Die Motorbefestigung kann auf verschiedene Arten erfolgen, jedoch ist auf ihre Festigkeit größter Wert zu legen, aber sie soll nur so fest sein, daß bei einem Sturz der Motor herausbricht und nicht zerstört wird.

Der Fesselflug fällt und steigt mit dem Triebwerk, und aus diesem Grunde muß der Fesselflugmodellbauer mit der Theorie und Praxis der Modellmotoren vertraut sein. Nur dann wird er in der Lage sein, seinen Motor schnell und sicher zu starten, denselben zu einem leistungsfähigen, gleichmäßigen Lauf zu regulieren, um dann im Wettbewerb erfolgreich zu sein.

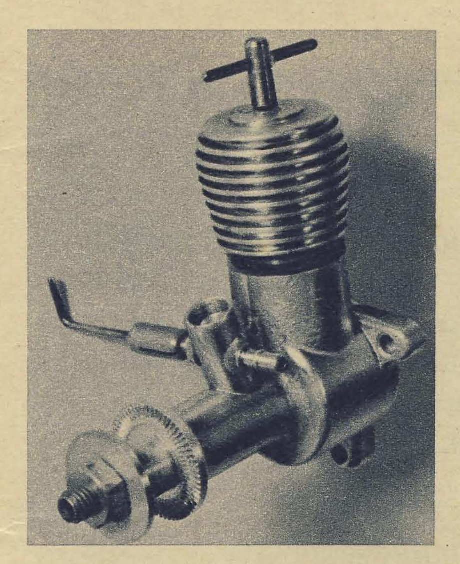
Der Modellmotor selbst ist in seiner technischen Beschaffenheit eine Frage unserer Konstrukteure und unserer Produktionsbetriebe, aber trotzdem sollten sie bei ihrer Arbeit die Hinweise und Erfahrungen der Modellbauer mit in Betracht ziehen. Der „Pionier 1" der VEB Zeiß Jena ist nur bedingt für den Fesselflug geeignet, während die Selbstzündermotoren von Willi Otto sehr brauchbare Triebwerke für Fesselflugmodelle sind. Besonders erwähnenswert ist auch der neue 2,5-ccm-Wilo-Motor mit dem Flachdrehschieber.

Der Steuermechanismus des Fesselflugmodells

Bauteil	Werkstoff	Abmessungen	Bemerkung
Steuerumlenkhebel	Dural	1 mm stark	Befestigung mittels 3-mm-Bolzen in einer Grundplatte aus 3 mm Sperrholz
Ruderstange	Aluminiumrohr o. Fahrradspeiche	ø 3–4 mm	Unterstützungslager zur Vermeidung von Schwingungen
Ruderhebel	Aluminium o. Dural	0,8–1 mm	Befestigung am Ruder durch Zwirnbindung oder 2 mm Aluminiumniet
Steuerungsgestänge	Stahldraht	0,8 mm ø	Sicherung durch aufgelötete Scheiben Sicherheitsösen sind anzubiegen
Fesselleine	Sehne o. Seidenschnur o. Stahldraht	0,6–0,8 mm ø 0,2–0,4 mm ø	Anfänger 9–10 m Fesselleine Geschwindigkeitsmodelle 16–20 m Besonders für Kunstflug geeignet
Steuergriff	Sperrholz	5 mm	Spannweite der Aufhängepunkte 160–180 mm
Scharniere für Höhenruder	Leinengewebe	15 mm breit	Wechselseitig ankleben
Höhenruder m. Dämpfungsfläche	Pappel o. Weide	3–4 mm	Vorne abgerundet, hinten zugespitzt, Absperren mit Bespannpapier
Biegekante des Seitenruders	Aluminium o. Weißblech o. Sperrholz	0,8–1 mm Konservenbüchse 1 mm	Befestigung mittels Weißblech- o. Aluminiumblättchen und 2 mm Aluminiumnieten o. Zwirnbindung
Zusatzgewicht	Blei	ca 20–30 g	Durch das Zusatzgewicht werden die Fesselleinen beim Gleitflug straff gehalten
Als Klebemittel verwenden wir „Duosan" oder „Rudol 333"			

Der neue Flugmodellmotor Wilo 150

Der Selbstzündermotor „Wilo 150“ wurde geschaffen, um den Modellfliegern in der DDR ein leistungsfähiges Triebwerk zu geben. Der Motor hat 1,5 ccm Hubraum und ist für den Frei- und Fesselflug geeignet. Die Konstruktion entstand nach modernsten Gesichtspunkten. Bei geringem Gewicht sollte eine hohe Leistung erreicht werden. Da eine Leistungssteigerung nur bei einer hohen Drehzahl und gutem Füllungsvermögen erzielt werden kann, wurde vom 3- bzw. 2-



Kanalverfahren abgegangen und die Ringspülung zur Anwendung gebracht. Hier sind die Überström- und Auslaßschlitze über den ganzen Zylinderumfang verteilt. Das Ansaugen des Kraftstoffgemisches geschieht durch die als Drehschieber ausgebildete Kurbelwelle. Außerdem erfolgt eine Nachladung von Frischluft durch die im oberen Totpunkt ebenfalls sich öffnenden Auslaßschlitze.

In dem aus Leichtmetall bestehenden Kurbelgehäuse läuft die gehärtete und geschliffene Stahlkurbelwelle. Der Zylinder aus Chrom-Molybdänstahl ist gehärtet, geschliffen und geläppt, durch Gewinde ist er mit dem Kurbelgehäuse verbunden. Der Zylinderkopf mit dem Kehlmantel ist ebenfalls verschraubt. Der aus Spezialguß gefertigte Kolben hat ein eingeschraubtes Kolbenbolzenlager und ist ebenso wie der Gegenkolben geschliffen und geläppt. Die Pleuelstange ist aus Dural gefertigt. Die Zerstäuberdüse ist zur Vermeidung von Fingerverletzungen schräg gestellt, und durch ein Klemmgewinde ist die Feinstregulierung möglich. Die Propellernabe ist verzahnt, um ein Rutschen der Luftschraube zu verhindern. Die bei der ersten Serie zur Anwendung gekommene Flanschbefestigung wurde durch seitliche Tragfüße ersetzt, was sich als zweckmäßiger erwies.

Der Motor „Wilo 150“ läuft stehend, liegend und hängend gleich gut. Er ist ansprung- und laufsicher. Bei pfleglicher Behandlung und Verwendung geeigneter sauberer Kraftstoffe ist eine lange Lebensdauer gesichert. Der Motor wird ohne Tank geliefert, da dieser nach dem jeweiligen Verwendungszweck verschiedenartig ist.

In Kürze wird es möglich sein, eine elastische, aus Kunststoff bestehende Luftschraube zu liefern.

Die technischen Daten des „Wilo 150“:

Bohrung	12,5 mm
Hub	12 mm
Hubraum	1,47 ccm
Leistung	0,12 PS
Drehzahl	13 000 U/min.
Gewicht	75 g
Leistungsgewicht	625 g/PS
Hubraumgewicht	50 g/PS
Höhe (ohne Stellschraube)	54 mm
Breite	34 mm
Länge	62 mm

Kraftstoffgemisch:
1 Teil Petroleum oder helles Dieselöl
1 Teil gutes Motorenöl
1 Teil Äther

Willi Otto

Anmerkung der Red.: Der „Wilo 150“ errang auf der Leipziger Messe die Anerkennung aller internationaler Fachleute. Wir bitten unsere Modellbauer, wenn sie weitere Auskünfte darüber wünschen, sich an die Genossenschaft des metallverarbeitenden Handwerks in Dessau, Marx-Engels-Straße 7, zu wenden.

Wußtet ihr das schon?

Der deutsche Luftschiffpionier Dr. Hugo Eckener und weitere 32 Akademiker, Industrielle, Landtagsabgeordnete, ehemalige Generale, kirchliche Würdenträger, Betriebsratsvorsitzende und andere westdeutsche Persönlichkeiten haben sich in einer Denkschrift an den Bonner Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers gegen den Generalkriegsvertrag ausgesprochen.

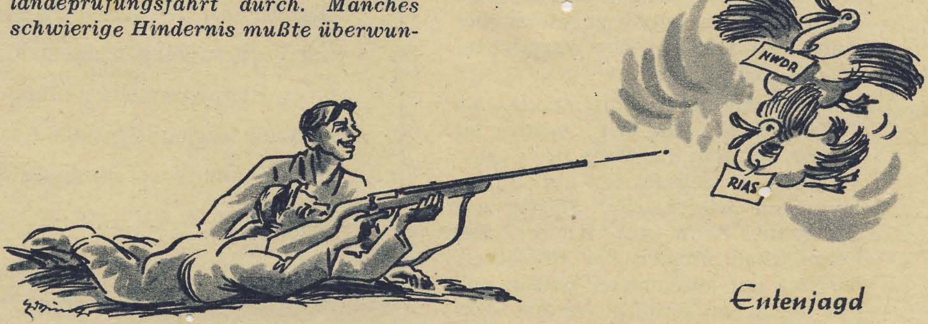
In der Denkschrift werden Dr. Ehlers, die Vorstände aller Fraktionen des Bundestages sowie alle Bundestagsabgeordneten nachdrücklich aufgefordert, die zweite und dritte Lesung der Kriegsverträge von der Tagesordnung des Bundestages abzusetzen. Gleichzeitig werden die Regierungen der USA, Großbritanniens und Frankreichs ersucht, alle durch die letzte Note der Sowjetunion gebotenen Möglichkeiten zu Viererverhandlungen über eine friedliche Lösung der deutschen Frage wahrzunehmen.

*

Zu Ehren des Monats der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft führten die Kameraden der Objektorganisation Wismut, Gera, am Sonntag, dem 9. November 1952, ihre 1. Motorradgeländeprüfungsfahrt durch. Manches schwierige Hindernis mußte überwunden werden, und nicht selten kam es vor, daß sich auf den schlammbedeckten Wegen und den schlüpfrigen Steilhängen Maschine und Fahrer selbständig machten. Aber unbeirrt setzten die Kameraden ihre Fahrt fort.

Außer den Geländeprüfungen mußte jeder Fahrer unterwegs eine Schießbedingung erfüllen, die gar nicht so einfach war, da mittlerweile die Arme der einzelnen ein wenig schlaff geworden waren. Auch der Aus- und Einbau des Hinterrades nach Zeit sowie die Überwindung einer Hindernisbahn trugen nicht unwesentlich zur Belebung bei. Doch die Kumpels erfüllten alle Bedingungen. Am Ende der Prüfungsfahrt konnten sie von sich sagen, daß guter Kollektivgeist über alle Schwierigkeiten triumphiert hatte.

Das beste Kollektiv waren die Kameraden Zergiebel-Streicher von der GST Wismut mit 95 Punkten. Den zweiten Platz belegte das Kollektiv Keil-Werner von der GST Gera mit 90 Punkten, den dritten Platz das Kollektiv Pentsch-Werk von der GST Wismut mit 62 Punkten.



Ententjagd

WINKE FÜR DIE WERKSTATT:

Leim für den Segelflugzeugbau

Von Joachim Wuckel

Heute wollen wir uns mit dem Kauritleim beschäftigen. Dieser Leim ist ein Kunstharzprodukt. Seine Anlieferung erfolgt entweder in Pulverform oder in flüssigem Zustande. Das Abbinden des Leimes erfolgt erst durch einen Härter, der ebenfalls flüssig angeliefert wird.

Lagerung

Als Behälter für Kauritleim dürfen keine metallenen Gefäße verwendet werden.

Kauritleimpulver ist, wenn es stets gegen Luftzutritt verschlossen war, bis 12 Monate, flüssiger Kauritleim ein Vierteljahr lagerfähig.

Anrühren

Wenn für die jeweilige Leimlieferung nicht anders angegeben, erfolgt das Anrühren mit Wasser im Verhältnis 1:1 zu einer nicht zu dünnflüssigen Masse.

Verarbeiten

Kauritleim oder die damit zu verleimenden Stellen dürfen niemals mit Alkalien, wie Kaseinleim, Seife usw. in Berührung kommen. Die Leimtöpfe sind besonders sauber zu halten. Dasselbe gilt für den Härter. Leim und Härter müssen sorgfältig getrennt gehalten werden und dürfen nur an den Leimstellen miteinander in Berührung kommen. Das Auftragen des Leimes erfolgt durch Holzstab oder Pinsel, der aber keine Metallzwinge haben darf. Der Härter wird mit Gummi- oder Viskoseschwamm aufgetragen. Zu beachten ist, daß stets auf eine Fläche Härter, auf die andere Leim aufgetragen wird. Der aufgetragene Härter — bei kalt zu verleimendem Leim als Kalthärter, bei warm zu verleimendem Kauritleim als Warmhärter bezeichnet — muß vor dem Zusammenlegen der Leimstellen abgetrocknet sein. Um vor dem Verleimen feststellen zu können, ob Härter, der an sich farblos ist, aufgetragen wurde, werden diesem Farbstoffe zugesetzt. Der Kalthärter wird rot, der Warmhärter grün gefärbt geliefert.

Bei verschiedenen miteinander zu verleimenden Hölzern wird der Härter auf dem dichteren der beiden aufgetragen (z. B. Härter auf Buche, Leim auf Kiefer, oder Härter auf Sperrholz, Leim auf Kiefer). Die Leimflächen müssen bei Kauritverleimung gut aufeinander passen und nur leicht aufgerauht werden. Das Verleimen soll bei 18 bis 20 Grad C und 15 bis 65 Prozent relativer Luftfeuchtigkeit geschehen. Kauritleim wird nur dünn, je Quadratmeter Leimfläche 120-150 g, aufgetragen. Für 1 qm Leimfläche sind 50 g Härter erforderlich.

Aufgetragener Leim muß nach spätestens 30 Minuten, eine schon zusammengefügte Leimung nach spätestens 15 Minuten unter Preßdruck stehen. Die Preßzeit beträgt bei 20 Grad C Raumtemperatur mindestens 1½ Stunden. Nach ein bis zwei Stunden hat der Leim abgebunden, nach 6 bis 8 Stunden hat er seine fast völlige und nach 24 Stunden seine völlige Festigkeit erreicht.

Der Kauritleim „WHK“ unterscheidet sich von dem üblichen Kauritleim durch seine größere Elastizität, die durch Zusatz eines Füllstoffes erreicht wurde. Während der Kaseinleim nach längerer Zeit zu Feuchtigkeitsaufnahme und Schimmelansatz neigt, die die Bindefähigkeit beeinträchtigen, ist der Kauritleim gegen diese Einflüsse unempfindlich, erfordert aber höhere Arbeitsgenauigkeit.



BUCHBESPRECHUNG

MEMENTO STALINGRAD

„Ein Frontnotizbuch", so steht in der Unterzeile dieses von Erich Weinert geschriebenen Büchleins von 184 Seiten, das im vergangenen Jahr im Verlag Volk und Welt, Berlin W 8, erschien. Aber es ist mehr, viel mehr, als diese beiden Worte auszudrücken vermögen. Man merkt es den lebenswahren und von tiefer Sorge um das Schicksal des deutschen Volkes getragenen Schilderungen an, daß sie unter dem unmittelbaren Eindruck der menschenvernichtenden Schlacht um Stalingrad entstanden sind. Immer wieder packen uns beim Lesen die mit Meisterschaft gezeichneten Ausschnitte aus dem heldenmütigen Kampf der Roten Armee für die Befreiung ihres Vaterlandes, immer wieder ergreift uns die Wut über die Niedertracht und die Lügen der Hitlerclique und der ihr hörigen Generalität, mit denen sie hunderttausende irregeleitete deutsche Menschen in einen sinnlosen Tod trieben.

Um diesen „Heldentod" von den 330 000 im Kessel von Stalingrad eingeschlossenen Soldaten abzuwenden, ging Erich Weinert in die vorderste Linie. Er verfaßte Aufrufe, Flugblätter und Gedichte und sprach — oft unter Lebensgefahr — durch Lautsprecher hinüber zu den deutschen Linien. Sie hörten ihm zu, die Männer, die mit inren leichten Sommeruniformen auf der von ihnen tausendfach geschändeten, frostklirrenden Erde lagen. Aber sie fanden nicht den Mut zum H~ndeln, zum Schlußmachen mit diesem Krieg, weil ihnen die zwölfjährige faschistische Propaganda jeden Funken menschlichen Denkens geraubt hatte und sie zu willenlosen, nur auf Befehl handelnden Untertanen erzog.

„Der Führer denkt für uns alle — wir führen seine Befehle aus", so wurde es immer wieder gesagt, und blindlings glaubten diese deutschen Menschen an die verlogenen Parolen vom „Endsieg" und von „bevorstehender Befreiung". Typisch dafür ist der Ausspruch eines kriegsgefangenen Lehrers aus Bayern, Soldat der Manstein-Armee, der bei seiner Gefangennahme erklärte: „Im Augenblick, wo ich als Soldat eingesetzt werde, habe ich zu gehorchen und nicht mehr zu denken." So kam es, daß alle ehrenvollen Kapitulationsangebote der Roten Armee abgelehnt wurden und eine Viertelmillion junger Menschen bei Stalingrad ihr Leben opferten. Sie wollten die Wahrheit nicht hören und bezahlten dafür mit ihrem Leben. Wenige waren es, sehr wenige, die sich frei machten aus dem Lügengewebe der Nazipropaganda und rechtzeitig den Weg auf die richtige Seite fanden und dort unter der Leitung bewährter Antifaschisten durch ihren rastlosen Einsatz im Kampf gegen die Barbarei einen Teil der unermeßlichen Blutschuld von unserem Volke nahmen. Diesen Männern, Arbeiterkinder zumeist, haben wir es zu verdanken, daß der deutsche Name nicht vollends besudelt wurde.

In diesen Tagen vor 8 Jahren, in den Monaten Dezember 1944 bis Januar 1945, vollzog sich das Geschick der 6. Armee vor Stalingrad. Tausende von Müttern, Frauen und Kindern, mit deren Hoffnungen durch die amerikanischen Imperialisten heute eine gewissenlose Propaganda getrieben wird, warten heute noch auf die Rückkehr ihres Mannes, Sohnes oder Vaters, dessen Tod ihnen absichtlich verschwiegen wird, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Das ist ein Teil der Vorbereitungen eines neuen Weltkrieges, eines neuen „Marsches gegen den Osten", der schon einmal unsagbares Leid über unser Volk und über andere gebracht hat. Das Buch „Memento Stalingrad" ist eine ernste Mahnung an alle, sich den Plänen der Kriegstreiber mit aller Kraft zu widersetzen, damit unserem Lande ein neues, aber weit entsetzlicheres Stalingrad erspart bleibe.

„Laß den Krieg ruhig über uns hinwegrollen, wir werden ihn schon überleben. Genauso dachten die dreihundertdreißigtausend im Kessel von Stalingrad, bis es zu spät war. Zweihundertvierzigtausend mußten im Laufe von drei Wochen ins Gras beißen; denn eine Schlacht, einmal ins Rollen gekommen, ist nicht mehr aufzuhalten und ebensowenig ein Krieg, wenn der erste Schuß gefallen ist."

Wir aber sind stark genug, diesen ersten Schuß zu verhindern. Erich Weinert ist uns dabei mit seinem Buch „Memento Stalingrad" eine große Hilfe.

An alle Schiffs- und Flugmodellbauer!

Im September dieses Jahres hatte das technische Aktiv der Konstrukteure und Arbeitsgemeinschaftsleiter im Zentralhaus der Jungen Pioniere und im Pionierpark „Ernst Thälmann" beschlossen, einen Wettbewerb zur Schaffung guter Schiffsmodellbaupläne ins Leben zu rufen. Eine im Oktober durchgeführte Zwischenauswertung brachte schon einige brauchbare Baupläne für Modellsegeljachten. Um diese ersten guten Ansätze wirkungsvoll fortzusetzen, werden alle Schiffsmodellbauer und -konstrukteure in der DDR zur Teilnahme an diesem Wettbewerb aufgefordert. Der Flugmodellbau hat sich diesem Wettbewerb, der bis Ende 1953 laufen wird, bereits angeschlossen.

Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik, Schiffs- und Flugzeugbauer, Freunde von der Kammer der Technik und Freunde in den Betrieben! Unterstützt und fördert unsere jungen Menschen; gebt ihnen gute und lehrreiche Schiffs- und Flugmodellbaupläne in die Hand, damit sie die Technik meistern und beherrschen lernen!

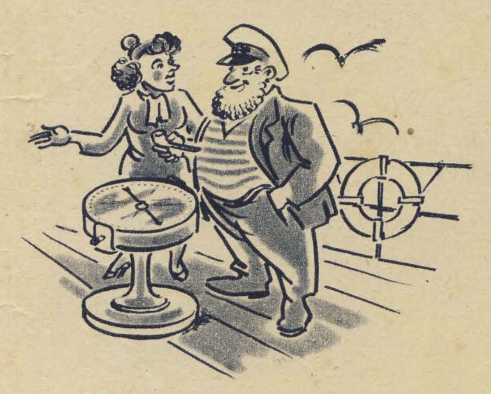
Für die erste Zwischenauswertung, die am 3. Januar 1953, dem Geburtstag unseres Präsidenten Wilhelm Pieck, vorgenommen wird, hat die technische Kommission Baupläne jeder Art und Größe für Schiffs- und Flugmodelle sowie Kran-, Brücken- und Automodelle zugelassen. Alle Modelle und Baupläne für diese Zwischenauswertung müssen bis spätestens 20. Dezember 1952 im Zentralhaus der Jungen Pioniere, Berlin, vorliegen. Die Arbeiten bleiben Eigentum der Einsender. Gute, brauchbare Baupläne werden prämiiert und evtl. zur Veröffentlichung erworben.

Die genaue Ausschreibung für die zweite Zwischen- und die Schlußwertung ist im „Zentralhaus der Jungen Pioniere", Technische Kommission für Schiffs- und Flugmodellbau, Jugendfreund Walter Friedrich, Berlin-Lichtenberg, Parkaue 25, erhältlich.

Schiffs- und Flugmodellbauer! Helft alle mit, den Wettbewerb zu einem vollen Erfolg zu gestalten!

Technische Kommission für Schiffs- und Flugmodellbau

Humor und Rätsel



Wie finden Sie eigentlich immer den Weg über das Meer?" fragt eine ältere Dame den Kapitän.
„Durch den Kompaß meine Dame, die Nadel zeigt immer nach Norden".
„Was machen Sie denn da nur, wenn Sie mal in eine andre Richtung fahren wollen?"

Das war ein Lärm

Grittmeier entschuldigte sich bei seiner Wirtin: „Wir hatten gestern eine lebhafte Diskussion über die Gründung einer Ausbildungseinheit „Reiten". Hoffentlich haben wir Sie nicht gestört?"

Die Wirtin winkte ab: „Nein, nein — aber sagen Sie mal, wie haben Sie bloß die Pferde in den zweiten Stock bekommen?"

Gesichtspunkte

Der Zugälteste hält Unterricht über das Thema: Gesichtspunkte für die Ausbildung im Gelände. „Kamerad Hartig, Du weißt doch was Gesichtspunkte sind?".

„Jawohl — Sommersprossen-".

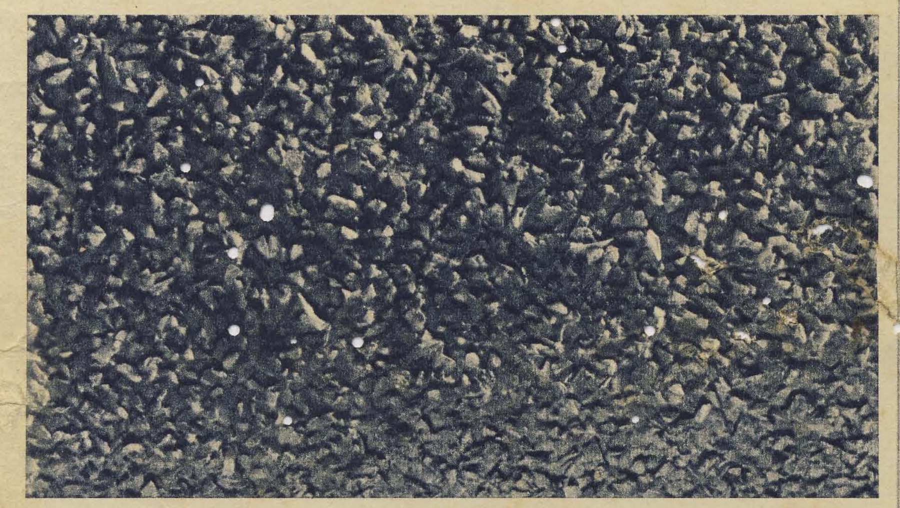
Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 2

1. Element, 2. wenig, 3. Instrukteur, 4. Garde, 5. Experiment, 6. Fahrerlaubnis, 7.Reise, 8. Export, 9. Uhrwerk, 10. Neujahr, 11. Düsenflugzeug, 12. Sattel, 13. Chauvinismus, 14. Hannover, 15. Antifaschist, 16, Fotografie, 17. Tanne.
Ewige Freundschaft mit der Sowjetunion.

Auflösung des Wörterrätsels aus Nr. 2

1. Fliehkraft, 2. Landekreuz, 3. Universum, 4. Galeere, 5. Solltiefe, 6. pariert, 7. Ottomotor, 8. Revolution, 9. Tachometer.
Die Anfangsbuchstaben ergeben: FLUGSPORT.

100,- DM für den Gewinner



Unser Fotograf knipst gern knifflige Sachen. Vor kurzem brachte er uns dieses Bild. „100,— Mark", so sagte er, „für denjenigen, der mir sagen kann, was ich hier aufgenommen habe." Wir überlegten hin und her - und kamen nicht darauf. Wißt ihr es?
Die Lösung bitten wir auf einer Postkarte an die Redaktion Sport und Technik, Halle/Saale, Stalinallee 156, Kennwort „Wißt ihr es", einzusenden. Die markierte untere Ecke dieser Seite mit der Zahl 31 ist abzutrennen und auf die Postkarte aufzukleben. Einsendeschluß ist der 20. 12. 52 (Datum des Poststempels). Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Mitarbeiter der Redaktion und des Verlages sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

INHALT

Fotos: Zentralbild, Wagner, Kronfeld, Seidel, Kretzschmar, Burmeister, Lehmann, Grune, Weinhold, Krüger, Bach.
Zeichnungen: Kollektiv „Wir fünf", Günther, Meyer, Lott.

Berichtigung

In unserer Beilage „Wir lernen von unseren Freunden", Ausgabe 2/1952 ist durch einen Fehler in der Übersetzung ein Weltrekord falsch angegeben. Es muß auf Seite 4 der Beilage in der ersten Zeile richtig heißen: „erzielte einen dritten Weltrekord über eine Strecke von 23,2 Kilometern."

Zu unserem Bild auf der Umschlagseite:
Die erste Ausfahrt ins Gelände. Wer möchte da nicht mitfahren?

Redaktion „Sport und Technik". Chefredakteur Kurt Hanne. Herausgeber: Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik, Halle/Saale. Sitz der Redaktion: Halle/Saale, Stalinallee 156, Tel. 7211 oder 7411. Verlag und Anzeigenabteilung: Sportverlag GmbH, Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstraße 15, Postscheckkonto Berlin Nr. 195. Druck: Druckhaus Einheit Leipzig III/18/211. „Sport und Technik" erscheint mit Genehmigung des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik. Einzelpreis 0,50 DM, Monatsabonnement 0,50 DM.


GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK